



CABO VERDE
Stiftung für Bildung

CABO VERDE
Stiftung für Bildung
Postfach
3001 Bern

info@stiftung-caboverde.ch

www.stiftung-caboverde.ch

Unser Anliegen

Der gewaltsame Tod von Schwarzen und die Proteste der «black lifes matter»-Bewegung gegen die Polizeigewalt im Sommer 2020 in den USA wirken auch in der Schweiz nach.

Die aktuellen Debatten über Rassismus, Kolonialismus und Sklaverei und die teilweise hitzigen Diskussionen hat uns bewogen, Materialien mit Hintergrundinformationen zur Thematik Sklaverei und Sklavenhandel bereitzustellen. Diese Materialien können auch als Grundlage für den Unterricht auf der Sekundarstufe I/im 3. Zyklus verwendet werden.

Anhand der Auseinandersetzung mit den vorliegenden Materialien werden beispielsweise die Unterschiede in der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung der Staaten Westeuropas und der Staaten Afrikas besser verständlich.

Die Organisation «CABO VERDE Stiftung für Bildung» unterstützt seit vielen Jahren Bildungsprojekte in der Republik Kapverden. Sie versucht, durch aktives Handeln und gezieltes Unterstützen die häufig sehr schwierige Situation der Kinder und Jugendlichen zu verbessern und ihnen eine bessere Perspektive für ihre Zukunft auf den Inseln zu ermöglichen.

Zur aktuellen Debatte

Die Beteiligung der Schweiz am Sklavenhandel wurde bereits 1959, 1997, 2003 und 2005 von verschiedenen Autoren thematisiert. In den Jahren nach Erscheinen der Publikationen wurde das Thema zudem in parlamentarischen Vorstössen auf eidgenössischer und kantonaler Ebene diskutiert. Es ist also kein unbekanntes Kapitel Schweizer Geschichte, aber ein unbequemes, das gerne verdrängt wird.

Das Jahr 2005 war das von der UNO ausgerufene Jahr der Sklaverei. Damals erschien eine ganze Reihe von Untersuchungen zur Beteiligung der Schweiz an Unternehmen, die mit dem Sklavenhandel verstrickt waren. Der Bund fühlte sich als Staat nicht verantwortlich, Stellung zur wissenschaftlichen Aufarbeitung zu beziehen. Es blieb Sache der Kantone oder privater Initiativen, die Thematik weiter aufzuarbeiten.

Die Thematik rund um den Sklavenhandel und die Schweiz zeigt deutlich, dass die Schweiz bereits vor der Französischen Revolution mit weiten Teilen der Welt verbunden war und schon damals wie heute keine «Insel mitten in Europa» darstellte. Es liegt auf der Hand, dass dies insbesondere auch mit dem Handel von Sklavinnen und Sklaven und Sklavenarbeit verbunden war.

In diesem Zusammenhang muss auch immer wieder auf den Zusammenhang von Sklaverei und Rassismus eingegangen werden.

Sklavenhandel und Sklaverei

Die Geschichte der Entdeckungen, der Errichtung von Handelsstützpunkten in Afrika und Asien sowie der Eroberung von Territorien in Übersee durch die Europäer sind eng mit den Phänomenen der Sklaverei und des Sklavenhandels verbunden.

Die ersten Entdeckungsfahrten der Portugiesen um 1450 entlang der westafrikanischen Küste zielten darauf ab, Möglichkeiten für den Handel mit Gold, Gewürzen und Sklavinnen und Sklaven zu erkunden.

Später entwickelte sich der sogenannte «Dreieckshandel» zwischen Europa, Afrika und Amerika. Dabei spielte der Handel mit Sklavinnen und Sklaven von Afrika nach Amerika eine wichtige Rolle. Dadurch konnten genügend billige Arbeitskräfte für die Plantagenwirtschaft «in der neuen Welt» mit ihren Produkten wie Zucker, Baumwolle, Kaffee und Tabak «beschafft» werden.

Viele europäische Staaten tragen die Verantwortung für das düstere Kapitel des Sklavenhandels, vorab die grossen Sklavenhandelsnationen wie Portugal, Spanien, Frankreich, die Niederlande und England.

Die Kapverdischen Inseln

In der Geschichte des Sklavenhandels spielten die Kapverdischen Inseln eine besondere Rolle. Daher wird hier in dieser Dokumentation ein besonderer Akzent gesetzt.

Die Inseln liegen 500 Kilometer vor der Küste Westafrikas. Sie wurden 1456 von Seefahrern entdeckt, die im Auftrag der portugiesischen Könige unterwegs waren. Portugiesen und die von ihnen aus Westafrika eingeführten Sklavinnen und Sklaven besiedelten dann die Inseln. Die weissen Herren entwickelten hier früh eine Plantagenwirtschaft mit Sklavenarbeit, wie sie später auch auf den karibischen Inseln in Mittelamerika funktionierte.

Nach der Entdeckung Amerikas wurden die kapverdischen Inseln zu einer wichtigen Zwischenstation im Sklavenhandel über den Atlantik.

Die Rolle der Schweiz

Obwohl die Schweiz keine Kolonien besass, ist sie seit dem 17. Jahrhundert in die weltweite Wirtschaft verflochten. Innerhalb dieses Welthandelssystems spielten die schon im 18. Jahrhundert gut entwickelten Schweizer Banken und Schweizer Firmen im unrühmlichen Handel mit Sklavinnen und Sklaven eine gewisse Rolle. Die Banken und Handelshäuser legten ihr Geld dort an, wo es etwas zu gewinnen gab. Sie handelten damit nicht schlechter, aber auch nicht besser als ihre Zeitgenossen aus den führenden Sklavenhandelsstaaten.

Schweizer Banken und private Unternehmer investierten in Firmen, die im atlantischen Sklavenhandel aktiv waren und besaßen in den Kolonien in Nord- und Südamerika Sklavinnen und Sklaven. Schweizerische Firmen lieferten Stoffe nach Afrika, die im Sklavenhandel als Tauschgegenstände dienten. Schweizer Söldner waren zudem an der Niederschlagung von Sklavenaufständen beteiligt.

Die Verfasser

Bruno Bachmann ist Lehrer. Er war als Lehrmittelautor und Projektleiter im Schulverlag Bern und in der Lehrplan- und Lehrmittelkommission des Kantons Bern tätig. Seit 2019 ist er Präsident der Stiftung «CABO VERDE Stiftung für Bildung». Mehrmals hat er die Kapverdischen Inseln bereist.

Daniel V. Moser-Léchet war Dozent für Geschichte und Geschichtsdidaktik an der PHBern. Er wirkte 30 Jahre lang als Präsident der Stiftung «CABO VERDE Stiftung für Bildung» und besuchte häufig die Kapverdischen Inseln. 2021 wird seine «Geschichte der Kapverdischen Inseln» erscheinen.

Themen der Dokumentation

- | | |
|---|-------|
| 1. Die afrikanische Frau am Berner Münster | S. 5 |
| 2. Der Beginn des Handels mit Sklavinnen und Sklaven | S. 8 |
| 3. Der Dreieckshandel Europa – Afrika – Amerika – Europa. | S. 16 |
| 4. Die Kapverdischen Inseln | S. 26 |
| 5. Der Sklavenhandel und die Schweiz | S. 33 |
| 6. Die Abschaffung des Sklavenhandels und der Sklaverei | S. 36 |
| 7. Der Rassismus bleibt bestehen | S. 40 |

Grundlagen im bernischen Lehrplan 21, 7.–9. Klasse (Zyklus 3)

Mit den vorliegenden Materialien kann an verschiedenen Kompetenzen aus dem Fachbereich «Räume Zeiten Gesellschaften» des 3. Zyklus gearbeitet werden.

<https://be.lehrplan.ch/index.php?code=b|6|4|6>

6. Weltgeschichtliche Kontinuitäten und Umbrüche erklären

RZG 6.1

Die Schülerinnen und Schüler ...

- a) können mit Materialien aufzeigen, wie sich das Bild der Welt zu Beginn der Neuzeit verändert hat (z.B. mit Karten, Bildern zu Entdeckungsreisen).
=Neuzeit: Kulturbegegnungen, Weltbild
- b) können an einem geschichtlichen Umbruch der frühen Neuzeit darlegen, wie sich Denken und Leben von Menschen verändert haben.
=Europäische Expansion, Reformation, Absolutismus, Aufklärung
- c) können einen groben Überblick zur Geschichte vom Beginn der Neuzeit bis heute entwickeln (z.B. mit einem einfachen Zeitstrahl, einer Tabelle mit Informationen aus verschiedenen Kontinenten).
=Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft
- d) können eine kurze historische Darstellung einer ausgewählten Region vom Beginn der Neuzeit bis heute verfassen (z.B. zum Heimatland, zum Ferienziel, zu den USA, zum Nahen Osten, zu China).

1. Die afrikanische Frau am Berner Münster

Zielsetzungen: Als Einstieg zum Thema Sklaverei dient die Abbildung einer afrikanischen Frau, die am Berner Münster zu sehen ist. Damit soll aufgezeigt werden, dass schon vor dem Jahr 1500 bei uns afrikanische Menschen bekannt gewesen und positiv oder negativ gewertet worden sind.



Am Haupteingang des Berner Münsters sind an den beiden Seitenwänden links und rechts je fünf Frauenfiguren zu sehen. Es handelt sich um eine Darstellung des Gleichnisses von den Klugen und den Törichten Jungfrauen, wie es in der Bibel steht (Matthäus 25, 1-13). Die Statuen sind um 1480 durch Erhart Küng geschaffen worden.

Die Fotografie zeigt die afrikanische Törichte Jungfrau.

Möglicherweise hatte Erhard Küng, der aus Westfalen in Deutschland stammte, in den damals burgundischen Niederlanden afrikanische Frauen gesehen.

An der Hochzeit Karls des Kühnen, Herzog von Burgund, mit Margaretha von York im Jahr 1468 in Brügge, traten gemäss dem Chronisten Olivier de la Marche auch vier Afrikaner («Mohren») zur Unterhaltung der Gäste auf.

Menschen aus Afrika waren also am Hofe des Herzogs von Burgund bereits bekannt. Mit der afrikanischen Frau unter den Törichten Jungfrauen in der burgundischen Hoftracht wollte Erhart Küng Burgund kritisieren. Die Gestaltung des Hauptportals des Münsters fällt in die Zeit der Burgunderkriege 1474–1477.

Wie kamen afrikanische Menschen an den Hof des Herzogs von Burgund? Die Mutter Karls des Kühnen war Isabella von Portugal. Seit 1415 eroberte Portugal Städte und Burgen an der westafrikanischen Küste, so beispielsweise Arguim 1448 (heute Mauretanien), Gorée 1445 (heute Senegal) und 1456 die Kapverdischen Inseln. Die Portugiesen kauften und tauschten gegen Waren Sklavinnen und Sklaven an der Küste Westafrikas und brachten sie auf die Kapverdischen Inseln, auf die Kanarischen Inseln, auf die Insel Madeira und in den Süden Portugals, in die Algarve.

In Portugal entstand um 1440 in der Hafenstadt Lagos ein Markt für Sklavinnen und Sklaven aus Afrika. Sie dienten vor allem als Hilfen im Haushalt und an Fürstenhöfen. Später gab es auch einen Sklavenmarkt in Lissabon.

In den ersten Jahren des Sklavenhandels raubten die Portugiesen afrikanische Männer und Frauen und versklavten sie. Später tauschten sie Sklavinnen und Sklaven gegen europäische Waren wie Schwerter, Schmuck aus Kupfer und Stoffe. Nun schlossen die Portugiesen Handelsverträge mit afrikanischen Herrschern über die Lieferung von Sklavinnen und Sklaven.

Die Versklavung afrikanischer Menschen war also kein Kampf von Weissen gegen Schwarze, sondern von den Mächtigen und Herrschenden in den afrikanischen Staaten gegen die eigene Bevölkerung und gegen ihre Feinde. Untertanen und Kriegsgefangene wurden häufig in die Sklaverei verkauft.

Was ist ein Sklave oder eine Sklavin? Versklavte Menschen gab es bereits in frühen Zeiten, beispielsweise in Ägypten, im antiken Griechenland oder im Römischen Reich. Für die Römer waren Sklavinnen und Sklaven «Dinge» und nicht Menschen. Die portugiesischen Sklavenhändler sprachen in ihren schriftlichen Berichten von «peças» (Stücke) und nicht von Personen.

Vor der Zeit, in der die europäischen Seefahrer nach Afrika gelangten, galten dort die Sklavinnen und Sklaven als Mitglieder der Grossfamilien, besaßen gewisse Rechte und arbeiteten mit den anderen Familienmitgliedern in der Landwirtschaft und im Haushalt.

In Europa waren Menschen aus Afrika seit der griechischen Antike und dem Römischen Reich bekannt. Man bezeichnete sie als «Mohren» oder «Mohrinnen». Dies hatte damals nicht immer eine negative Bedeutung. So gab es schwarze Heilige und von den Heiligen drei Königen zur Zeit der Geburt Christi wurde einer von ihnen häufig als Afrikaner dargestellt.

Gewiss findet man auch in der Schweiz Darstellungen von afrikanischen Menschen, die man als «rassistisch» und abwertend bezeichnen kann.

Unter «Rassismus» ist dies zu verstehen: Menschen und Bevölkerungsgruppen mit bestimmten biologischen oder kulturellen Merkmalen betrachten sich von Natur aus den anderen Menschen überlegen. So haben viele Weisse das Gefühl, sie seien den Menschen mit dunkler Hautfarbe überlegen.

Daneben kennen wir aber auch positive Bilder afrikanischer Menschen:



Altarbild von Hans Fries: Anbetung der Drei Könige. Sie repräsentieren die damals bekannten drei Kontinente Europa, Asien und Afrika. Sie stehen auch für die drei Lebensalter: Alter Mann, Mann mittleren Alters, junger Mann. Das Bild des Freiburger Malers ist um 1490 in Bern entstanden und ist heute im Kunsthaus Zürich zu sehen.

Während die Darstellung der «Törichte Jungfrau» ein negatives Bild der Afrikanerin vermittelt, erscheint der afrikanische König im weissen Gewand positiv, da er ja das Jesuskind besucht. Im Münster in Bern finden wir in den Glasfenstern im Chor (um 1450 entstanden) weitere Darstellungen des afrikanischen Königs.

Ausschnitt aus der Grabtafel des Ritters Walther Senn von Münsingen in der Französischen Kirche in Bern aus dem Jahre 1323.

Die Afrikanerin ist hier als Helmzier über dem Familienwappen dargestellt. Die blonden Haare galten als Symbol für die Ewigkeit. Es handelt sich vermutlich um die älteste Darstellung einer afrikanischen Frau in Bern.

Die Anhänger des Kaisers Friedrich II. aus der Familie der Staufer trugen häufig einen Afrikaner oder eine Afrikanerin als Schmuck über ihrem Wappen. Kaiser Friedrich II. war auch König von Sizilien, wo man Sklavinnen und Sklaven aus Afrika kannte.



2. Der Beginn des Handels mit Sklavinnen und Sklaven.

Die Entdeckungsfahrten der Portugiesen

Zielsetzungen: In diesem Kapitel wird gezeigt, wie das Königreich Portugal versuchte, durch Eroberungen an der Westküste Afrikas Zugang zum afrikanischen Goldhandel zu gewinnen und mit dem Sklavenhandel begann. Im Süden Europas und in weiten Teilen Afrikas war die Sklaverei verbreitet.



Die Afrikanerin Katharina, Magd des Kaufmanns João Brandão in Antwerpen, Zeichnung von Albrecht Dürer 1521

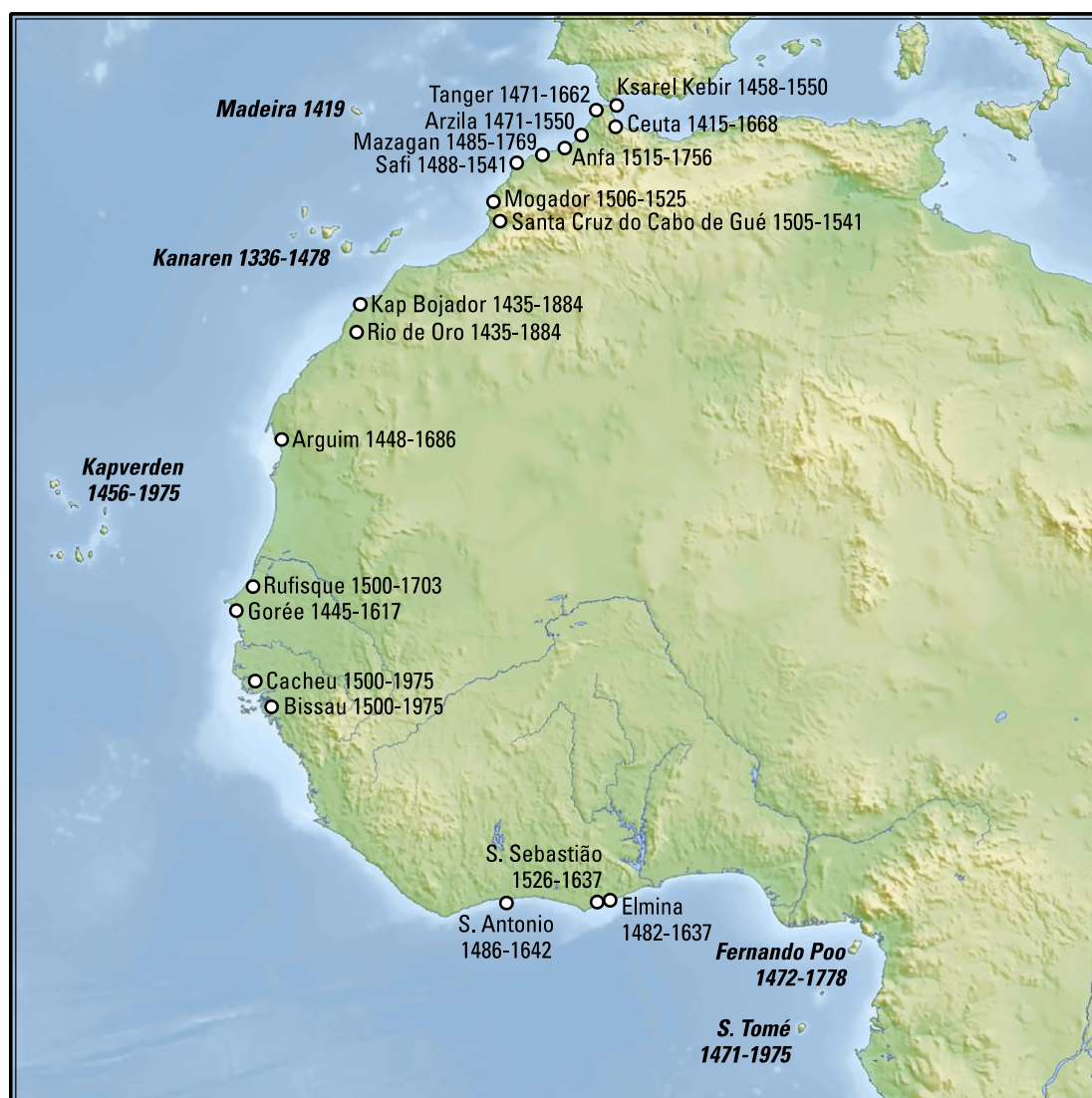


Ein Afrikaner in Venedig, Zeichnung von Albrecht Dürer 1508

Eigentlich suchten die Portugiesen in Westafrika vorerst nach dem Gold, das in Karawanen durch die Sahara nach Nordafrika transportiert wurde. Portugal eroberte 1415 die Hafenstadt Ceuta am Mittelmeer (im heutigen Marokko), um Zugang zu diesem Goldhandel zu erreichen. Doch die Araber und Berber blockierten diesen Handel. Nun versuchten die Portugiesen, diese Blockade zu um-

gehen und schufen befestigte Stützpunkte an der westafrikanischen Küste. Aber erst mit dem Bau der Burg von Elmina (heute in Ghana) ab 1482 erhielten die Portugiesen einen direkten Zugang zum Gold des Volkes der Ashanti. Neben Gold und Sklaven interessierten sich die Portugiesen auch für Elfenbein und Gewürze.

Die portugiesischen Stützpunkte an der Westküste Afrikas zwischen 1400 und 1500



Wie in Südeuropa und in Asien bestand die Sklaverei in Afrika lange vor den portugiesischen Entdeckungsfahrten. Südlich der Sahara, im islamischen Nordafrika und in Arabien kannte man die Sklaverei bereits vor Ankunft der Europäer. Gemäss Berichten arabischer Reisender war Sklaverei in den westafrikanischen Reichen Ghana und Mali, im Ashanti-Reich im heutigen Ghana, in Benin, bei den Haussa und Yoruba im heutigen Nigeria sowie im Kongo- Gebiet verbreitet.

Es gab verschiedene Gründe, warum ein Mensch zum Sklaven oder zur Sklavin gemacht wurde:

- Die Mutter war bereits Sklavin und so wurden es deren Sohn oder Tochter auch.

- Die Schulden konnten nicht bezahlt werden.
- Es ist die Strafe für ein Vergehen.
- Kriegsgefangene aus einem Konflikt wurden als Sklaven verkauft.
- Menschen wurden aus ihren Dörfern geraubt und versklavt.

Nach der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus 1492 wurden vorerst die Sklavinnen und Sklaven nach Sevilla (Spanien) oder Lissabon (Portugal) gebracht. Sie arbeiteten in der Landwirtschaft und im Haushalt bei weissen Herren. Nach 1492 wurden sie von dort aus nach Amerika transportiert. Da während der langen Schiffsreise viele Sklavinnen und Sklaven starben, wurde die Fahrzeit verkürzt und direkt von Afrika nach Amerika gesegelt.



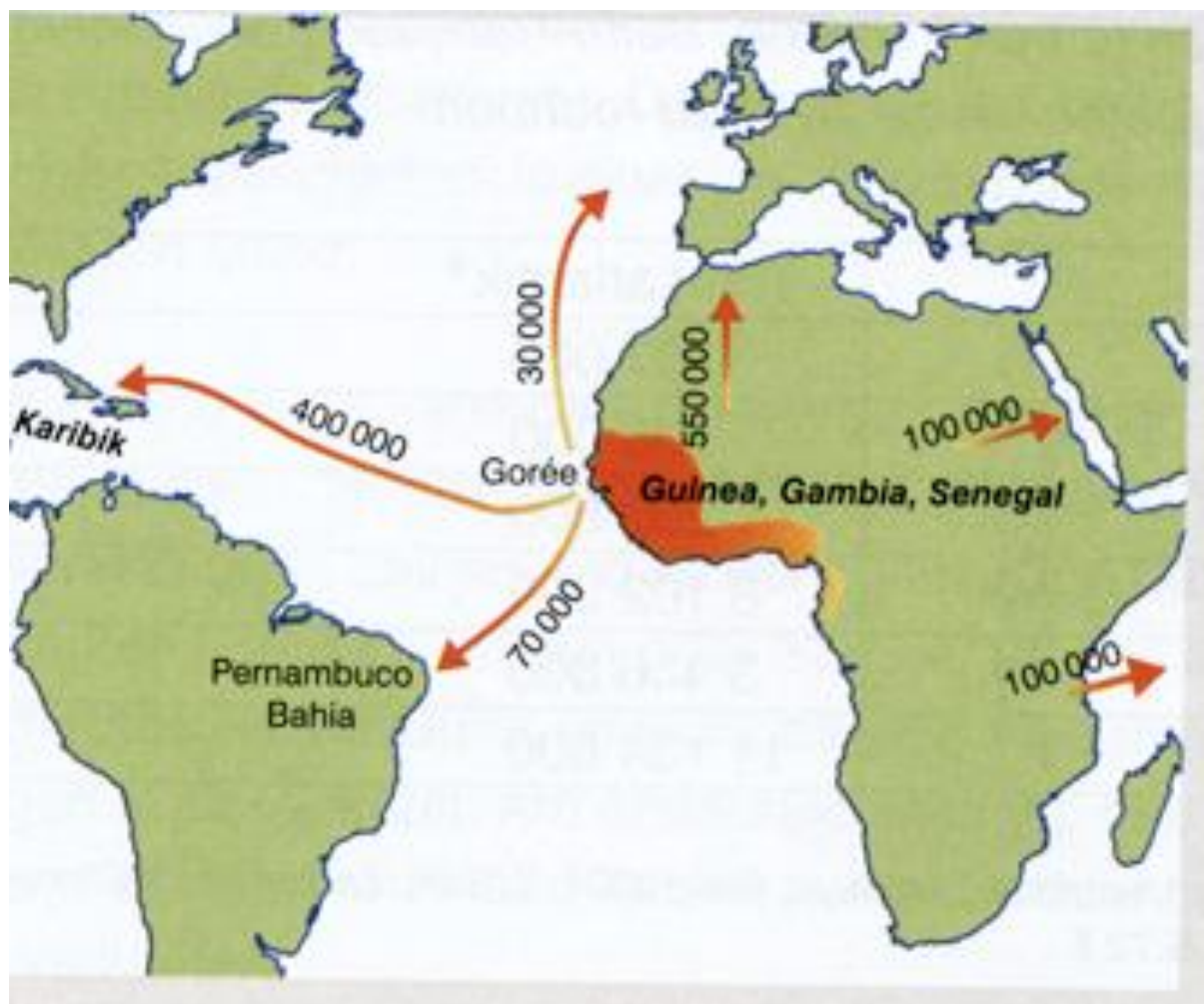
Die Insel Sansibar (Tansania, Ostafrika) war auch ein Zentrum für den Sklavenhandel. Um dieser dunklen Zeit zu gedenken, stellt in Stone Town ein Denkmal angekettete Sklaven und Sklavinnen dar.

Die verschiedenen Phasen des Sklavenhandels

Zielsetzungen: Der Handel mit Sklavinnen und Sklaven aus Afrika hat zwischen 1450 und 1850 verschiedene Phasen durchgemacht und zwar sowohl was die Ursprungsländer als auch die Zielländer angeht. Es soll ferner gezeigt werden, dass neben dem transatlantischen Sklavenhandel auch ein solcher Handel durch die Sahara nach Nordafrika und nach Indien stattfand.

Im 15. und 16. Jahrhundert

Die Sklavinnen und Sklaven stammten vor allem aus Westafrika. Ziele waren die Karibischen Inseln, aber auch Brasilien und Europa.

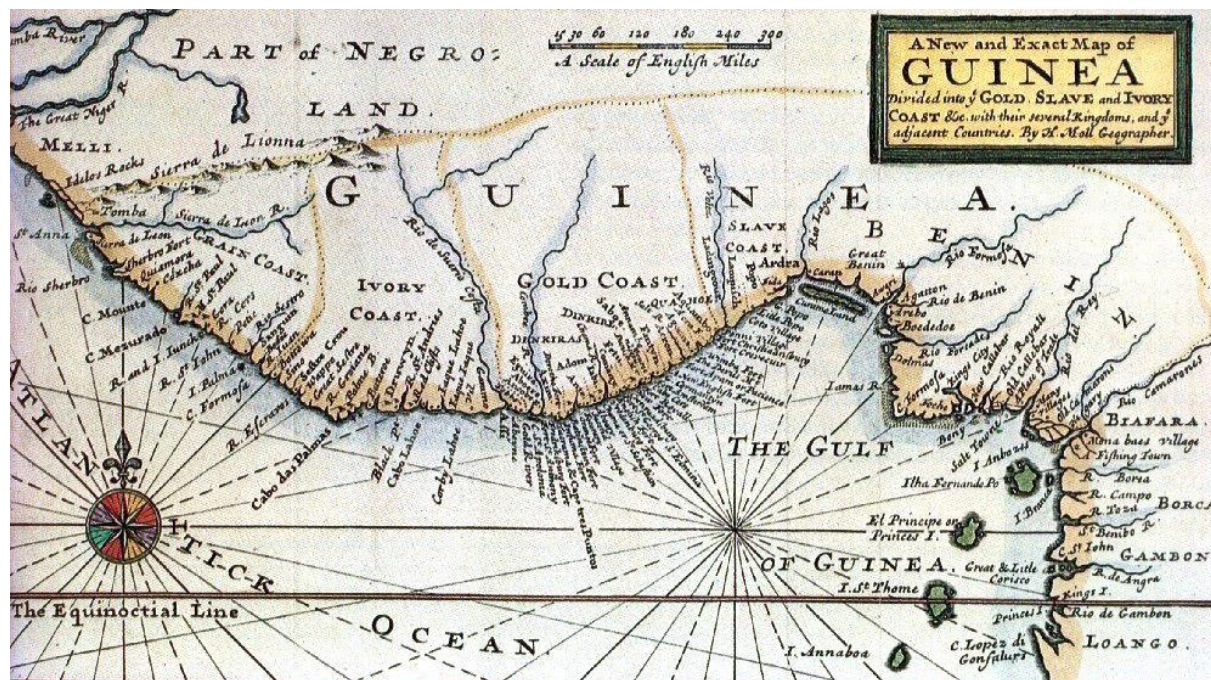


Die Kapverdischen Inseln – sie liegen 500 Kilometer von der westafrikanischen Küste entfernt – bildeten dabei ein wichtiger Umschlagplatz. Nach Schätzungen waren es in den Jahren zwischen 1500 und 1600 etwa 1500 Sklavinnen und Sklaven pro Jahr, die hier zwischenlandeten.

Ein Teil davon blieb auf den Inseln und wurde zur Arbeit auf den Gütern der weissen Herren gezwungen.



Eine portugiesische Karavelle (Nachbau) um 1500. Das dreieckige Lateinsegel (hinten am Schiff) erlaubte das Segeln gegen den Wind. Dies war für die Fahrten an der westafrikanischen Küste wichtig: Da dort fast immer ein Wind aus Nordost weht, wäre ohne diese Segeltechnik eine Rückkehr nach Portugal nicht möglich gewesen. Die Karavelle war zwischen 30 und 35 Meter lang und hatte eine Besatzung von bis zu 60 Männern. Wegen der mangelhaften Ernährung und der schlechten hygienischen Verhältnisse, aber auch durch die Ansteckung mit tropischen Krankheiten starben auf den langen Seereisen viele der Seeleute.

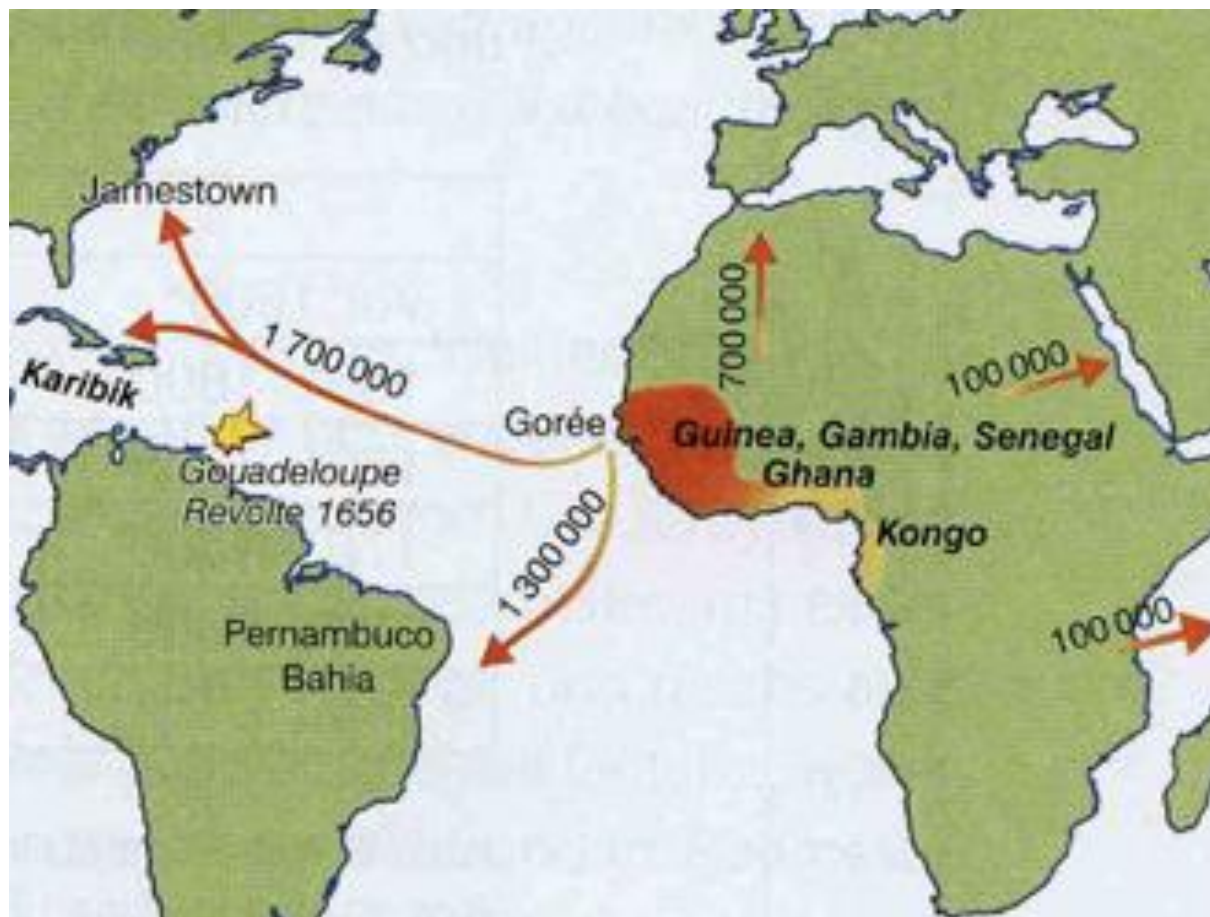


Historische Karte der Küste Westafrikas, damals "Guinea" genannt.

Im 17. Jahrhundert

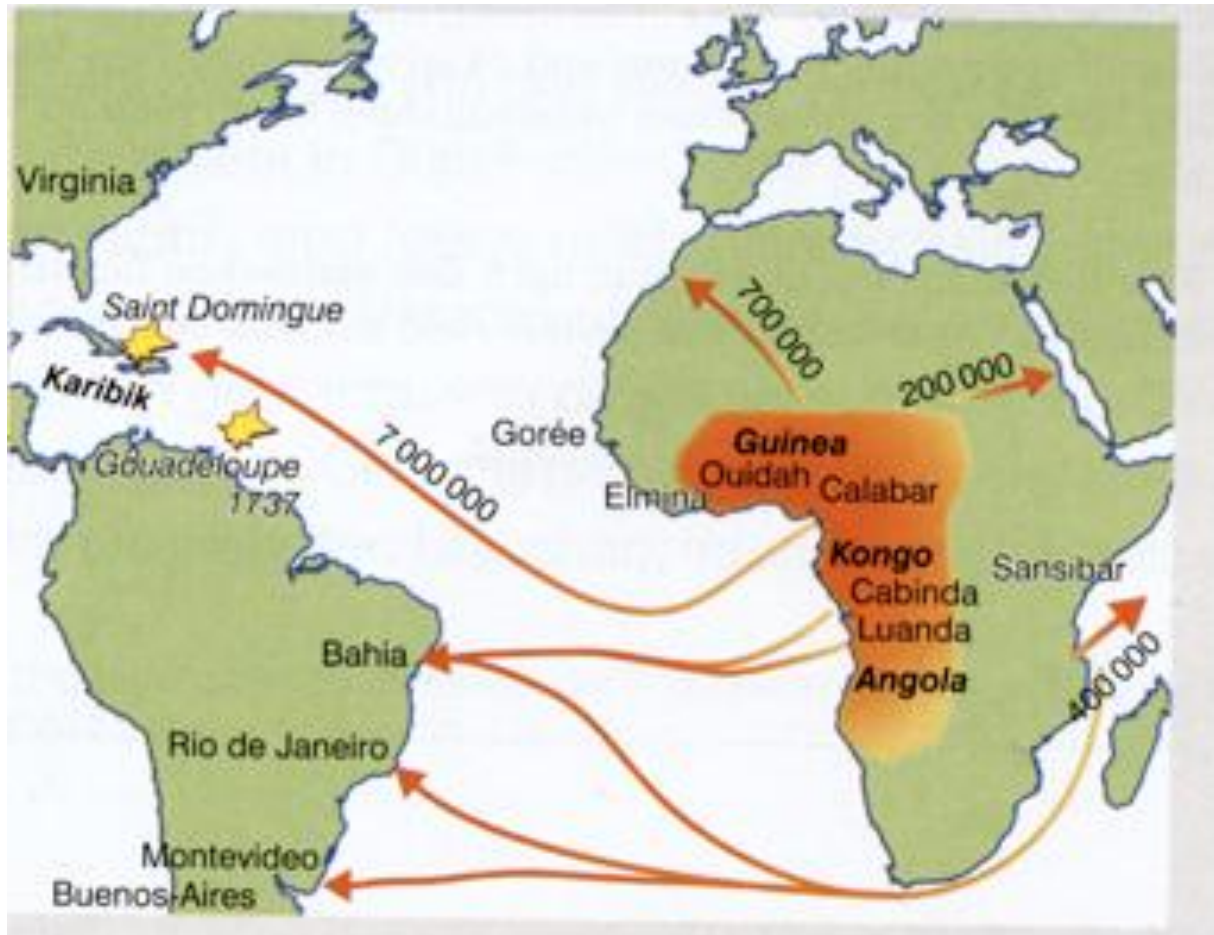
Der Handel mit Sklavinnen und Sklaven über den Atlantik wurde immer wichtiger. Neben Brasilien und den Inseln in der Karibik wurden nun viele Afrikanerinnen und Afrikaner auch nach Nordamerika verkauft.

Neben dem atlantischen Handel mit Sklavinnen und Sklaven gab es auch einen arabischen Sklavenhandel durch die Sahara nach Nordafrika und von Ostafrika über den Indischen Ozean nach Indien.



Im 18. Jahrhundert

Die Sklavinnen und Sklaven stammten nun vor allem von der Guineaküste, aus dem Kongo und aus Angola. Auf der Insel Saint Domingue (dem heutigen Haiti und der Dominikanischen Republik), auf der Insel Trinidad und weiteren Inseln der Karibik kam es zu Sklavenaufständen.



Später kam es zu weiteren zahlreichen Sklavenaufständen, so beispielsweise in Brasilien (eine portugiesische Kolonie), in Surinam (einer Kolonie der Niederlande) und in Venezuela (eine spanische Kolonie). Auch in den englischen Kolonien Virginia und Carolina (heute USA) wehrten sich die schwarzen Sklaven und Sklavinnen durch Aufstände gegen ihre weissen Herren.

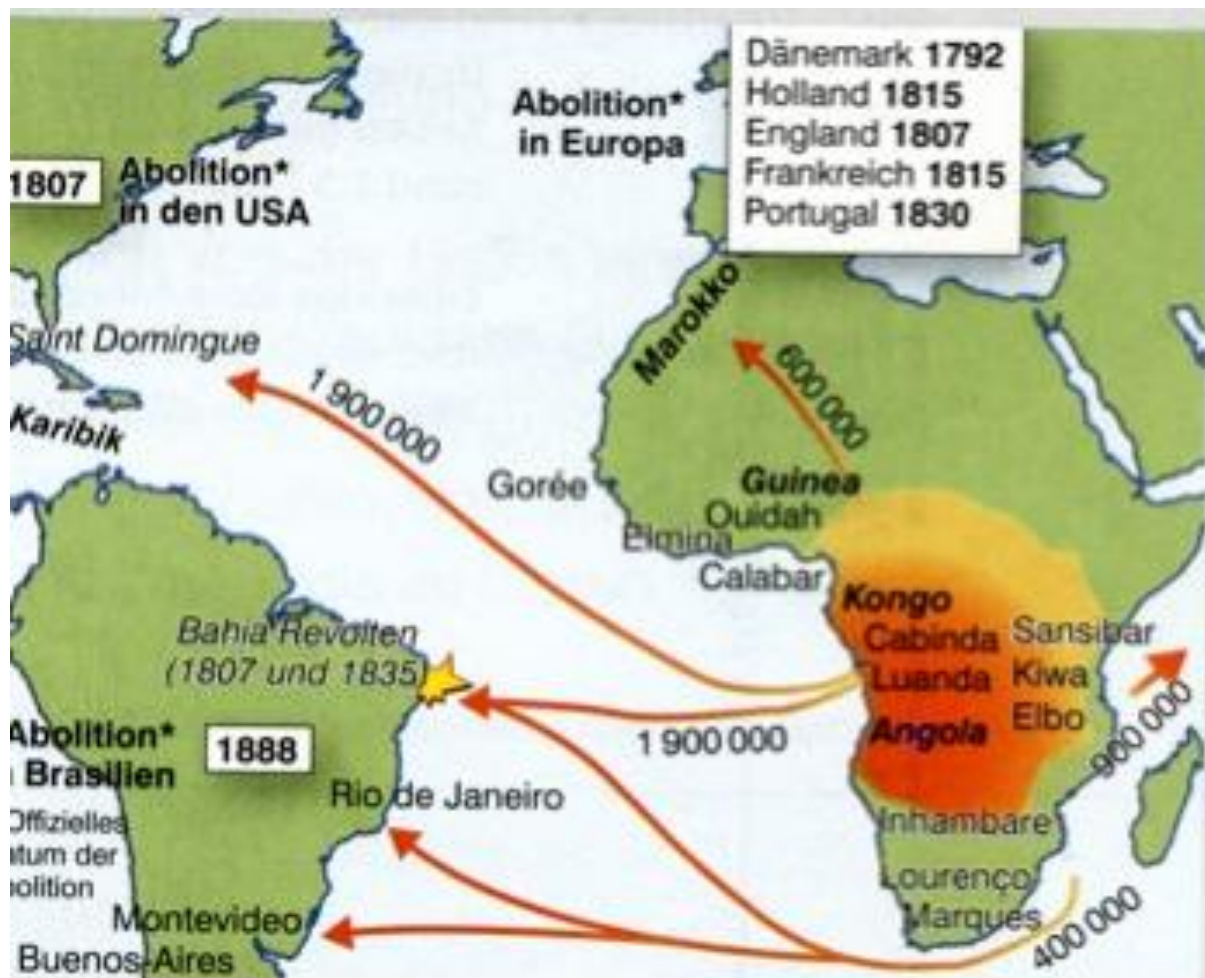
Im 19. Jahrhundert

Nach der Niederlage Frankreichs und nach der Gefangennahme des Kaisers Napoleon beriefen die Siegermächte den Wiener Kongress ein. Dort sollten die europäischen Staaten und ihre Kolonien in Amerika, Afrika und Asien im Sinne der Könige und Fürsten neu geordnet werden.

Der Wiener Kongress von 1815 verbot den Handel mit Sklavinnen und Sklaven nördlich des Äquators. Verschiedene europäische Staaten hatten den Sklavenhandel bereits vorher verboten.

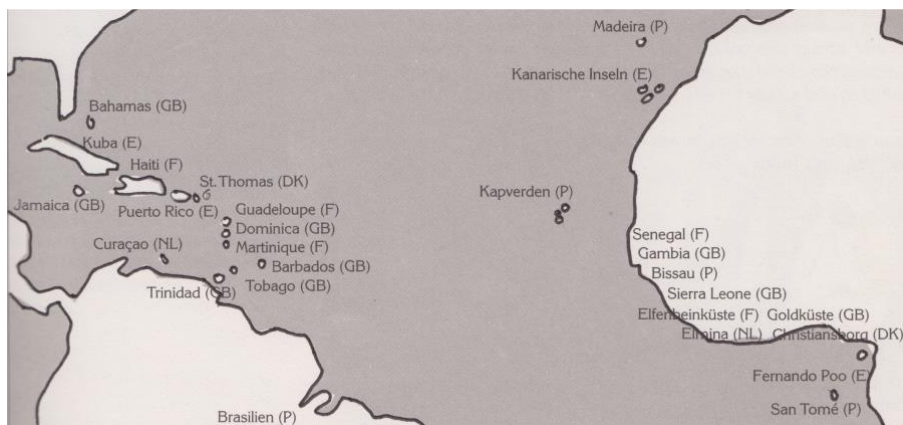
Auf der Karte sind die Jahrzahlen aufgeführt, wann der Sklavenhandel in verschiedenen Ländern verboten worden ist.

Trotzdem lief der illegale Sklavenhandel auch nördlich des Äquators vorerst weiter.

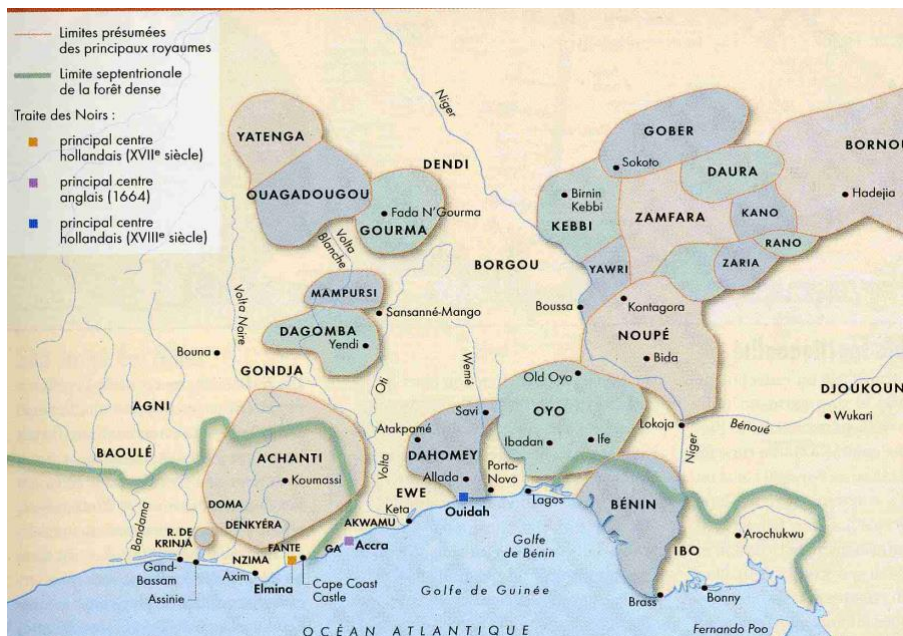


3. Der Dreieckshandel Europa – Afrika – Amerika – Europa

Zielsetzungen: Dieses Kapitel zeigt auf, wie verschiedene europäische Staaten im Dreieckshandel zwischen Europa, Afrika und Amerika aktiv werden. Dieser Handel dreht sich um Sklavinnen und Sklaven sowie um «Kolonialprodukte». Die Konkurrenz der verschiedenen europäischen Staaten in diesem Dreieckshandel soll anhand der Arbeit mit der Karte deutlich werden. Gleichzeitig kann mithilfe der zweiten Karte die Zersplitterung der afrikanischen Staatenwelt zur Zeit des Sklavenhandels im heutigen Nigeria aufgezeigt werden.



Im 17. und 18. Jahrhundert begannen die europäischen Kolonialmächte Rohstoffe aus Übersee möglichst billig ins Mutterland einzuführen. Daher wurden die «Kolonialprodukte» (beispielsweise Zucker, Baumwolle, Kaffee, Tabak) in den eigenen Kolonien produziert. Portugal, die Niederlande, England, Frankreich und Dänemark errichteten daher ihre Handelsstützpunkte in Afrika und begannen, Plantagen in der Karibik aufzubauen.

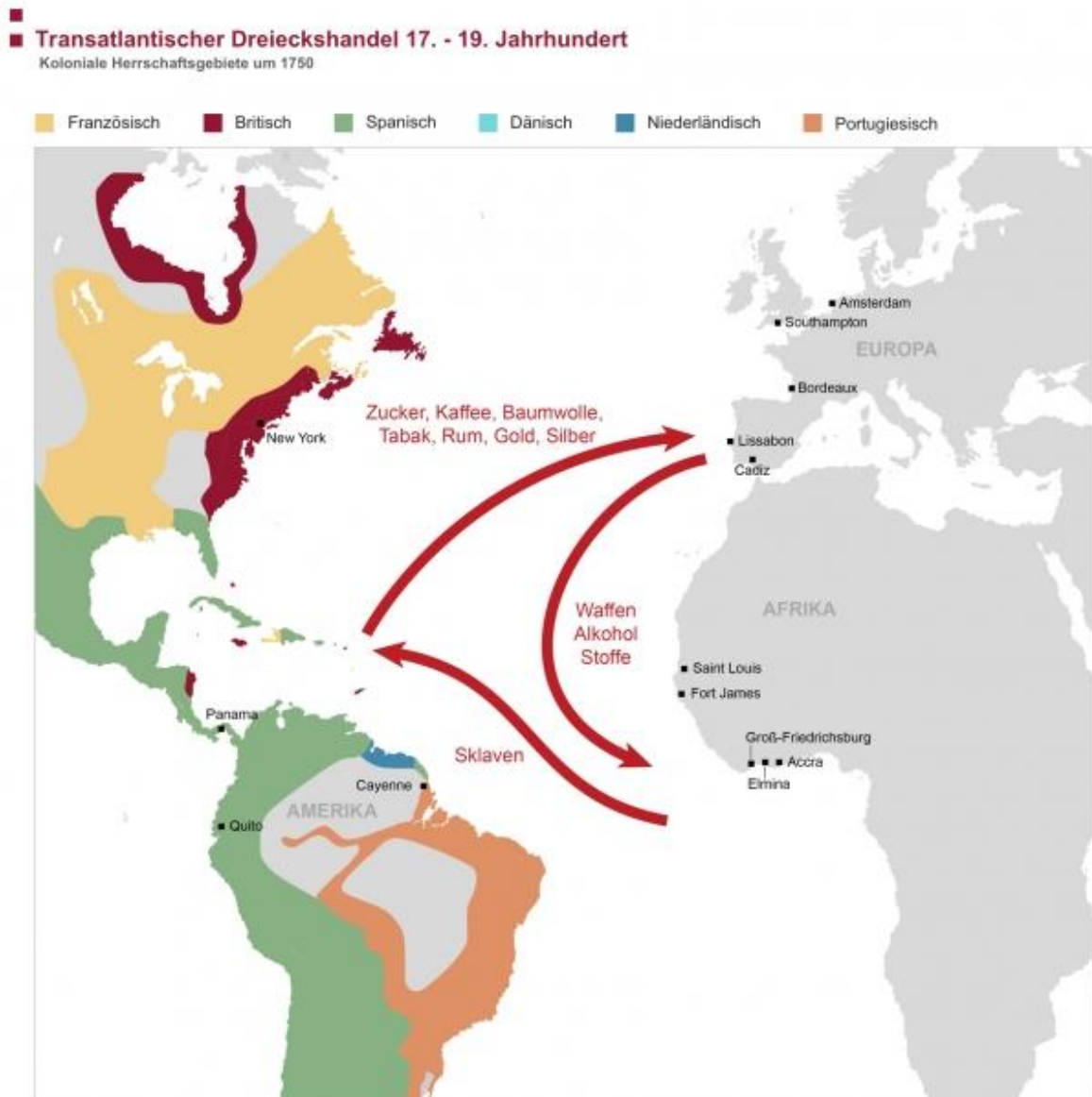


Im 17. und 18. Jahrhundert bestanden in Westafrika sehr viele kleine Staaten. Zwischen diesen Staaten kam es häufig zu Kriegen. Dabei wurde die gefangenen Menschen in der Regel versklavt und an Sklavenhändler verkauft. Da in den Kolonien auf den karibischen Inseln immer mehr Sklavinnen und Sklaven gebraucht wurde, kam es in Afrika vermehrt zu Sklavenjagden und Kriegen.

Zielsetzungen: Die Karte soll einen Überblick zu den Waren und Menschen ermöglichen, die im so genannten «Dreieckshandel» über den Atlantik transportiert worden sind.

Produkte wie Zucker, Kaffee, Baumwolle, Tabak, Rum wurden bis ins 20. Jahrhundert als «Kolonialwaren» bezeichnet.

Ferner sollen die Ursachen für die heutige Sprachenvielfalt des amerikanischen Doppelkontinentes deutlich werden.



Quelle: Aus Politik und Zeitgeschichte "Sklaverei", www.unesco.org "The Slave Route"
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
Bundeszentrale für politische Bildung, 2016, www.bpb.de



(Quelle: Bundeszentrale für Politische Bildung, 2016, Deutschland)

Groß Friedrichsburg war eine von 1683 bis 1717 bestehende Kolonie des Kurfürsten von Brandenburg (heute Deutschland) an der sogenannten Goldküste (heute Ghana). Die Kolonie wurde 1717 an die Niederländer verkauft.

Der Handel von Europa nach Afrika

Im Handel von Europa nach Afrika wurden Textilien, Waffen, Munition, Wein, Schnaps, Eisen, Glasperlen und Gehäuse der Kaurischnecken transportiert. Diese Schnecken stammten hauptsächlich von den Malediven im Indischen Ozean und galten in Westafrika als Geld. Sie werden noch heute für Schmuck verwendet.



Gehäuse der Ring-Kaurischnecke und Euro-Cent-Münzen. Derartige Schnecken dienen als Kaurigeld, hauptsächlich als Kleingeld.

Die Fahrt von Europa nach den befestigten Handelsstützpunkten der Europäer in Afrika dauerte zwischen 60 und 120 Tagen. Wegen den Krankheiten Malaria und Gelbfieber versuchten die Schiffskapitäne die Aufenthalte an den afrikanischen Küsten möglichst kurz zu halten, damit sich ihre Mannschaften nicht ansteckten.

Der Sklavenhandel führte dazu, dass viele afrikanische Völker sich ständig bekriegten. Dabei wurden häufig die Ernten und Felder zerstört. Dies verhinderte eine weitere Entwicklung des Ackerbaus. Die billigen Waren aus Europa verdrängten die einheimischen Produkte. Das afrikanische Handwerk konnte sich nicht weiterentwickeln. Der Sklavenhandel hat stark zur Unterentwicklung Afrikas beigetragen.



Die Festung von Elmina (Goldküste, heute Ghana): 1482 durch Portugal erbaut, diente sie vor allem dem Sklavinnen- und Sklavenhandel sowie dem Goldhandel. 1637 eroberte die Niederlande die Festung und führte den Handel fort. An der Goldküste gab es portugiesische, niederländische, englische und dänische Festungen, die dem Sklavenhandel dienten.

Beispiel einer Schiffsladung Europa–Afrika

Zielsetzungen: Die Liste der von Europa nach Afrika transportierten Waren soll zeigen, welche Produkte zu welchem Zweck im Tausch gegen Sklavinnen und Sklaven den afrikanischen Handelspartnern angeboten wurden.

Das französische Schiff «La Musette» verliess die Hafenstadt Nantes am 6. September 1788 in Richtung Ouidha (heute in Bénin). Es führte unter anderem folgende Waren mit:

- 48640 Pfund (1 Pfund = 485 Gramm) Kauris (in 304 Säcken)
- 5161 Ellen (1 Elle = 1,3535 Meter in der Bretagne) Siam Seidenstoffe
- 118 Ellen Samt und Damaststoffe
- 5181 Veltas (1 Velta = 7,18 Liter) Schnaps
- 4000 Pfund Schiesspulver
- 116 Barren Eisen
- 5402 Pfund Leinwand
- 24000 Stück Zündsteine für Gewehre
- 1200 Rollen Tabak
- 240 Gewehre
- 100 Pistolen

Viele weitere Waren in kleineren Mengen wurden mittransportiert. Für diese Waren lud das Schiff «La Musette» 480 afrikanische Sklavinnen und Sklaven und fuhr nach Port-au Prince auf der karibischen Insel Saint Domingue (heute Haiti).



Tauschhandel zwischen einheimischen und europäischen Händlern

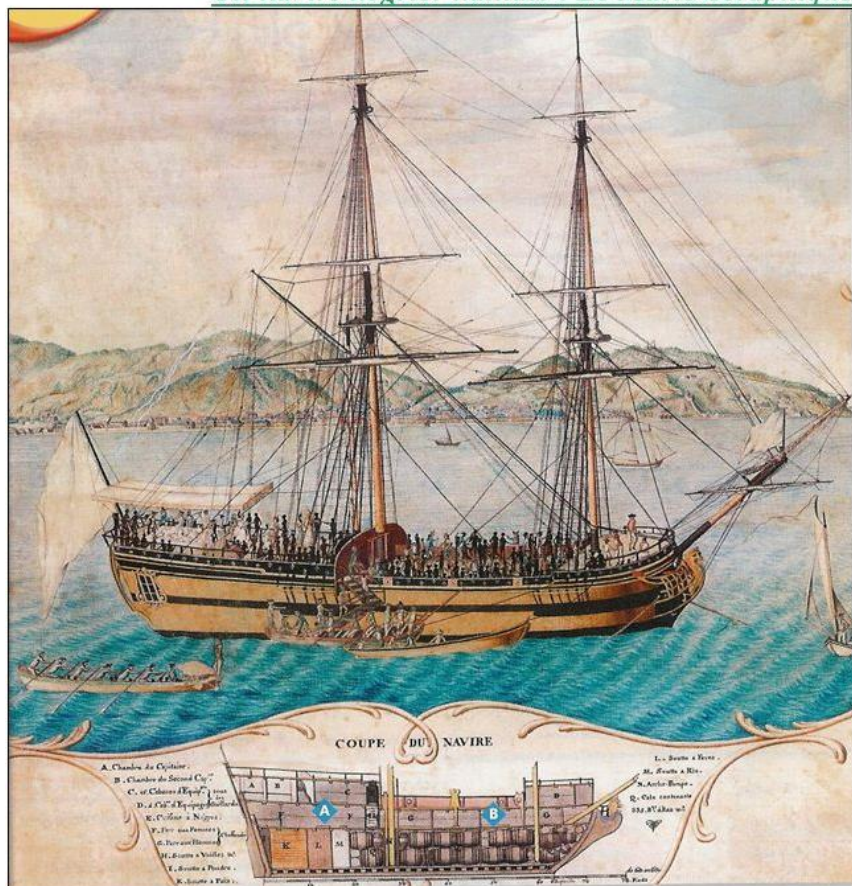
Der Handel von Afrika nach Amerika

Zielsetzungen: Der Quellentext von Equiano Olaudah zeigt die Reisebedingungen der Sklavinnen und Sklaven aus Afrika nach Amerika auf. Die Grafik zum Herkommen afrikanischer Sklavinnen und Sklaven vom 17. bis zum 19. Jahrhundert verdeutlicht die Veränderungen: vom westafrikanischen zum südafrikanischen Sklavenhandel und die Bedeutung des portugiesischen Handels nach Brasilien. Diese Veränderungen zeigen sich auch in der Grafik zu den Kolonien der europäischen Staaten.

Das Segelschiff «Marie Séraphique» stammte aus der französischen Hafenstadt Nantes. Es war von einem Handelsschiff in ein Sklavenschiff umgebaut worden. Die Darstellung zeigt die Ankunft des Schiffes im Hafen von Cap Français auf Haiti. Die Sklavinnen und Sklaven aus Afrika werden eben an Deck gebracht und für den Verkauf vorbereitet.

Das Schiff fuhr am 25. August 1769 vom Golf von Guinea in Westafrika ab und landete in Haiti am 16. Dezember. Haiti ist zu diesem Zeitpunkt eine französische Kolonie und für die Zuckerproduktion wichtig. Die Sklavinnen und Sklaven wurden vor allem für die Arbeit auf den Zuckerrohrplantagen eingesetzt.

Un navire négrier nantais : Le Marie Séraphique :

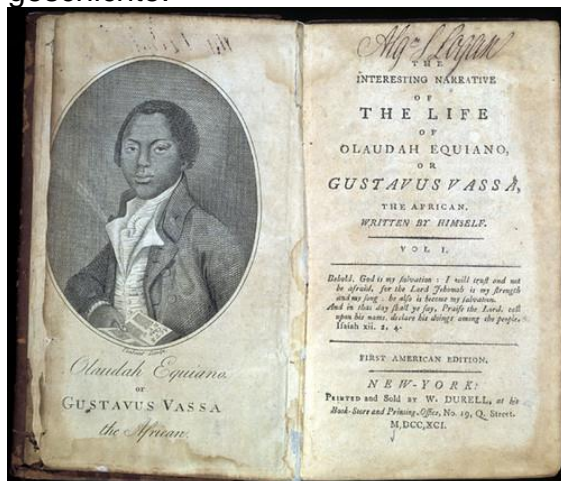


Aquarelle réalisée à la demande de l'armateur du Marie-Séraphique, navire négrier nantais, vers 1770. Les esclaves représentés ont été acquis par le capitaine Gaugy à Loangue (Golf de Guinée) le 25 août 1769 et débarqués au Cap français, capitale de la colonie de Saint-Domingue, le 16 décembre. On les voit ici à leur arrivée à Saint-Domingue.

- A: Chambre du capitaine.
- B: Chambre du Second.
- C et D: cabines d'équipage.
- E: cuisine à nègres.
- F: parc aux femmes.
- G: parc aux hommes.
- H: soute à voiles.
- I: soute à poudre.
- K: soute à pain.
- L: soute à fèves.
- M: soute à riz.
- N: arche pompe.
- Q: Bariques d'eau, etc.

Die Reise von Afrika nach Amerika dauerte im 18. Jahrhundert zwischen 40 und 140 Tagen. Auf der Überfahrt von Afrika nach Amerika starben zwischen 15% und 20% der Menschen, sowohl der afrikanischen Sklavinnen und Sklaven wie auch der weissen Schiffsbesatzung. Die Sterblichkeit für die Mannschaft eines Sklavenschiffes war dreimal grösser als auf einem gewöhnlichen Handelsschiff. Die miserablen hygienischen Verhältnisse, Hitze, Wassermangel und die schlechte Ernährung waren die Hauptursachen dafür. Bei einer zeitlich langen Reise starben viel mehr Sklavinnen und Sklaven als bei einer kurzen Überfahrt.

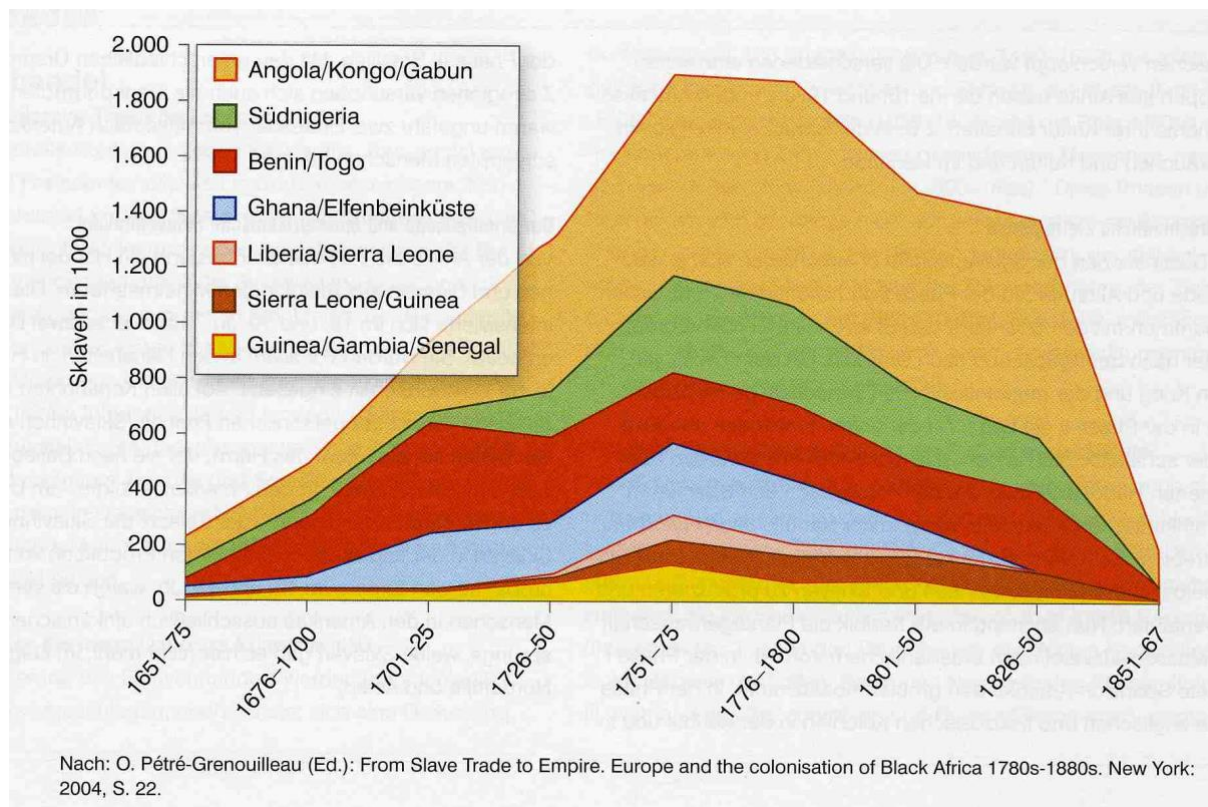
Equiano Olaudah (1745-1797) schrieb einen der wenigen Augenzeugenberichte eines Schwarzen, der von Afrika nach Amerika verschleppt worden war. Equiano wurde 1756 als 10-jähriger Junge von Sklavenjägern im Osten Nigerias gefangen, an die Küste transportiert und dort an Sklavenhändler verkauft. Er überstand eine grauenvolle Überfahrt zur Karibikinsel Barbados. Von hier gelangte er nach der britischen Kolonie Virginia (heute USA). Dort konnte er sich 1766 freikaufen. Später liess er sich in England nieder. Er kämpfte in der so genannten «Abolitionistenbewegung» für die Abschaffung des Sklavenhandels. 1789 veröffentlichte er seine Lebensgeschichte.



«Das erste, was meine Augen erblickten, als wir an die Küste kamen, war das Meer und ein vor Anker liegendes Sklavenschiff, das auf seine Ladung wartete. Mein Erstaunen schlug rasch in Schrecken um, denn als ich an Bord kam, wurde ich gleich von einigen Mitgliedern der Besatzung, die herausfinden wollten, ob ich gesund sei, betastet und hochgeworfen. Ich fürchtete in einer Welt böser Geister zu sein, die mich töten wollten. Auch ihr Aussehen, das sich von dem unsrigen unterschied, ihr langes Haar und ihre Sprache... bestärkten mich in dieser Vermutung. Als ich meine Blicke über das Schiff schweifen liess ... erblickte ich eine Menge Schwarzer verschiedenster Herkunft, die aneinander gekettet waren und den Eindruck tiefster Verzweiflung und grössten Leides machten; da war mir mein Schicksal klar; übermannt von Furcht und Qual stürzte ich bewusstlos auf das Deck nieder ...

Schliesslich kam die Insel Barbados in Sicht, was die Weissen an Bord sehr erfreute ... Am anderen Tag wurden wir in den Hof eines Händlers geführt und dort wie Schafe eingepfercht, ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Alter ... Wir weilten nicht lange in Obhut des Händlers und wurden bald auf die gewohnte Art und Weise verkauft: Auf ein Signal stürzten sich die Händler in den Hof und wählten sich die besten Stücke aus... Ohne Rücksicht auf Verwandtschaften oder Freundschaften wurden die Menschen getrennt und an verschiedene Händler verkauft.»

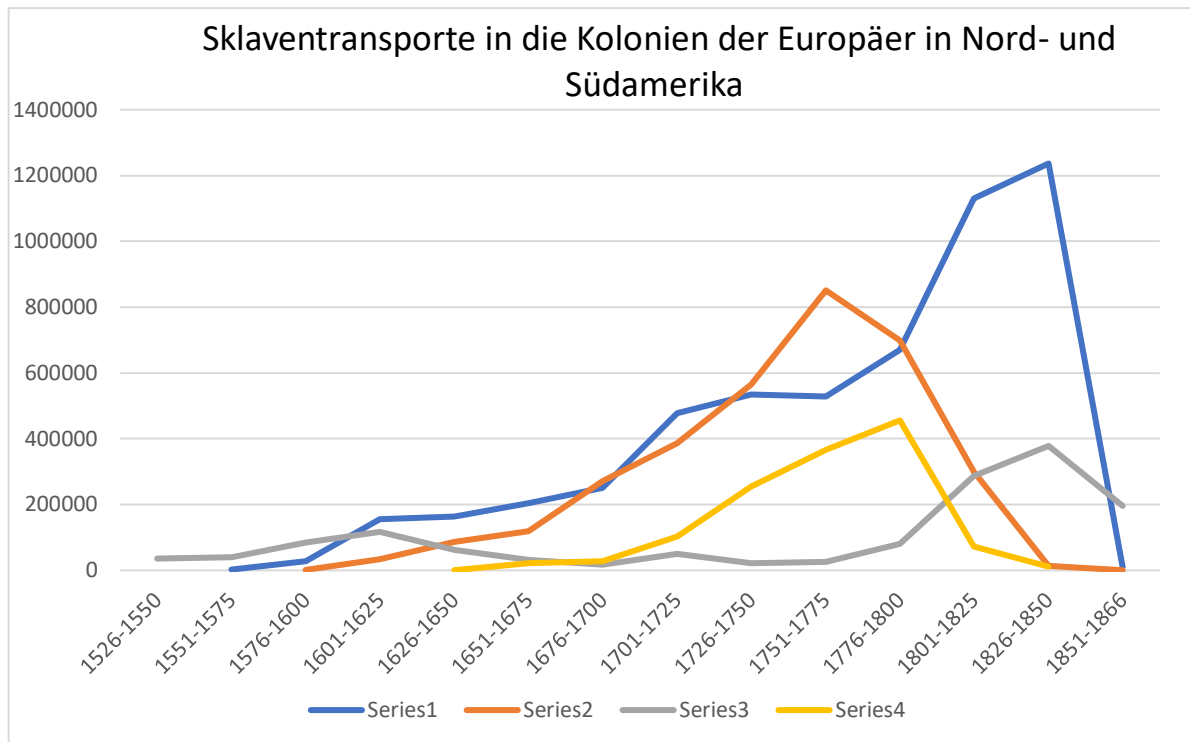
Afrikanische Herkunftsregionen der Sklavinnen und Sklaven



In der Karibik und in Südamerika arbeiteten die Sklavinnen und Sklaven meist auf den Zuckerrohrplantagen portugiesischer, spanischer, französischer, niederländischer, englischer oder dänischer Besitzer.

Die Arbeits- und Lebensbedingungen auf diesen Plantagen waren so hart, dass ein Sklave oder eine Sklavin kaum je länger als sieben Jahre die Arbeit verrichten konnte. Ein Drittel aller Sklavinnen und Sklaven starb in den ersten drei Jahren auf der Plantage.

Später wurden die Sklavinnen und Sklaven auch auf den Baumwoll-, Tabak- und Kaffeeplantagen eingesetzt.



Datenreihe 1: **Portugiesische Kolonien/Brasilien**: 1815 verbot der Wiener Kongress lediglich den Sklavenhandel nördlich des Äquators. Zwischen Angola/Mozambique und Brasilien ging der Sklavenhandel weiter. Erst 1850 verbot ein Gesetz in Brasilien den Sklavenhandel.

Datenreihe 2: **Britische Kolonien/USA**: In Grossbritannien geriet der Sklavenhandel früh unter den Druck der Gegner der Sklaverei (Abolitionisten); 1808 verbot die USA den Sklavenhandel, behielt aber die Sklaverei bis 1866 bei.

Datenreihe 3: **Spanische Kolonien/Lateinamerika**: Mit den Unabhängigkeitskriegen 1809–1825 nahm die Sklaverei in den lateinamerikanischen Staaten stark ab.

Datenreihe 4: **Französische Kolonien in der Karibik** (Haiti, Guadeloupe, Martinique)

Zwischen 1500 und 1900 wurden ungefähr 12 Millionen Menschen von Afrika nach Amerika verschleppt.

| Zeitraum | Anzahl Menschen | in Prozent der Gesamtzahl |
|-----------|-----------------|---------------------------|
| 1450-1600 | 367 000 | 3,1 |
| 1601-1700 | 1 868 000 | 16,0 |
| 1701-1800 | 6 133 000 | 52,4 |
| 1801-1900 | 3 330 000 | 28,5 |

Man nimmt heute an, dass weitere 60 Millionen auf den langen Märschen im Inneren Afrikas oder auf den Schiffstransporten ums Leben gekommen sind.

Die Arbeit der Sklavinnen und Sklaven in den Südstaaten der USA

«Ich musste auf dem Feld arbeiten. Wir hatten ein bestimmtes Tagewerk zu verrichten. Jeder und jede von uns hatte 150 Pfund Baumwolle im Tag zu pflücken, oder wir wurden ausgepeitscht. Wir pflückten Baumwolle und sammelten sie in kleinen und grossen Körben. Einige dieser Körbe fassten mehr als hundert Pfund Baumwolle. Man musste die Baumwolle hineinpressen. Ein Wagen mit einem Ochsendgespann stand auf dem Feld bereit, in den wir die geerntete Baumwolle schütten konnten. Wenn der Wagen voll war, zogen ihn die

Ochsen zur Entkernungsmaschine. Während des Pflückens verlangte der Aufseher, dass wir alle in einer geraden Reihe stünden. Wir mussten darauf achten, sonst wurden wir mit der Peitsche geschlagen. Der Aufseher ritt auf und ab und schlug uns auf den Rücken, wenn wir unsere Arbeit nicht richtig machten.»

Bericht von John Walton, James Mellon (Ed.): Bullwip Days. The Slaves Remember, New York 1988, S. 138



Baumwollplantage am Mississippi. Farblithographie von Currier & Ives 1884, nach einem Gemälde von W. Walker 1853

Der Handel von Amerika nach Europa

Kolonialwaren

Aus Amerika transportierten die Segelschiffe der Handelsgesellschaften die Produkte, die durch Sklavenarbeit auf den Plantagen gewonnen wurden, nach Europa: Zucker, Rum, Kaffee, Baumwolle, Mais und Tabak. Da diese Produkte aus den Kolonien stammten, wurden sie auch Kolonialwaren genannt. Kolonialwarenhändler in Europa importierten diese Produkte, die in Kolonialwarenläden und -handlungen verkauft wurden.



Baumwolle und Textilindustrie

Für die wirtschaftliche Entwicklung Europas war vor allem die Baumwolle wichtig. Durch die Baumwolle aus Amerika entwickelte sich in Westeuropa – und auch in der Schweiz – die Textilindustrie. In der europäischen Baumwollverarbeitung hatte die Firmen im Gebiet der heutigen Schweiz um 1790 hinter England sogar den zweiten Platz der Produktionsmenge errungen. Die Textilindustrie wurde für die Schweiz zu einem wichtigen Arbeitsbereich, in dem viele Schweizerinnen und Schweizer ihr Lohngeld verdienen konnten.



4. Die Kapverdischen Inseln

Zielsetzungen: Anhand des konkreten Beispiels der Kapverdischen Inseln soll gezeigt werden, wie der Dreieckshandel funktionierte und welche Rolle darin die Sklavinnen und Sklaven spielten.

Entdeckung und Besiedlung der Kapverdischen Inseln

Die Kapverdischen Inseln wurden 1456 durch den Venezianer Alvise de Cadamosto, der in portugiesischen Diensten stand, entdeckt. Die Inseln wurden vorerst mit Handwerkern und Rittern aus Portugal, Spanien und Genua besiedelt. Schon früh setzte der Handel mit Sklavinnen und Sklaven von der westafrikanischen Küste ein, die auf den landwirtschaftlichen Gütern der Inseln arbeiten mussten oder nach Europa verschifft wurden.

Die Zahl der Sklavinnen und Sklaven auf den Inseln nahm nach 1500 rasch zu. 1582 zählte man in der Hauptstadt Ribeira Grande de Santiago 6208 Menschen. (In dieser Zeit betrug die Bevölkerung der Stadt Bern etwa gleichviele Einwohner.) Davon waren 508 weisse und schwarze Freie und 5700 schwarze Sklavinnen und Sklaven. Die Sklavinnen und Sklaven aus Westafrika bildeten auf den Inseln die klare Bevölkerungsmehrheit.

Der Handel von Europa nach den Kapverdischen Inseln

Im 15. Jahrhundert wurden aus Europa namentlich Kleider und Eisenwaren,

sowie Weizen aus Spanien zur Herstellung von Brot, weiter Wein, Werkzeuge, Olivenöl, Rosinen, Mandeln, Feigen, Saubohnen, Nüsse, Essig, Käse und Safran importiert.

Neben Lebensmitteln spielten Textilien eine Rolle, so Leinen aus Frankreich, Stoffe aus den Niederlanden, Luxustücher wie Damast, gefärbte Tücher, Satin und Samt. Dies zeigt, dass zu diesem Zeitpunkt auf den kapverdischen Inseln ein gewisser Reichtum geherrscht hatte.

Der Handel von den Kapverdischen Inseln zur westafrikanischen Küste

Der Erwerb von Sklavinnen und Sklaven an der westafrikanischen Küste erfolgte in erster Linie durch den Tausch mit Waren. Dazu gehörten Waren aus Europa wie Stoffe, Kupferwaren, Zinn und Schmuck. Aus den Kapverden wurden vor allem Pferde, Salz und die von Sklavinnen und Sklaven gewobenen Tücher sowie Wein und Schnaps exportiert. Von der westafrikanischen Küste her wurden vor allem Sklavinnen und Sklaven, aber auch Hirse, Reis, Wachs und Elfenbein nach den Kapverden transportiert.



Ansicht der Hauptstadt der Kolonie Kapverden, Ribeira Grande, in einem Plan Leonardo de Ferraris (1655)

Ab 1600 wurden die Kapverden oft von niederländischen, französischen und britischen Piraten heimgesucht. Die wirtschaftliche Lage der Inseln verschlechterte sich zunehmend. Aufgrund immer häufiger werdender Angriffe von Piraten und der schlechten Lage von Ribeira Grande wurde die Kolonialregierung nach Praia verlegt.

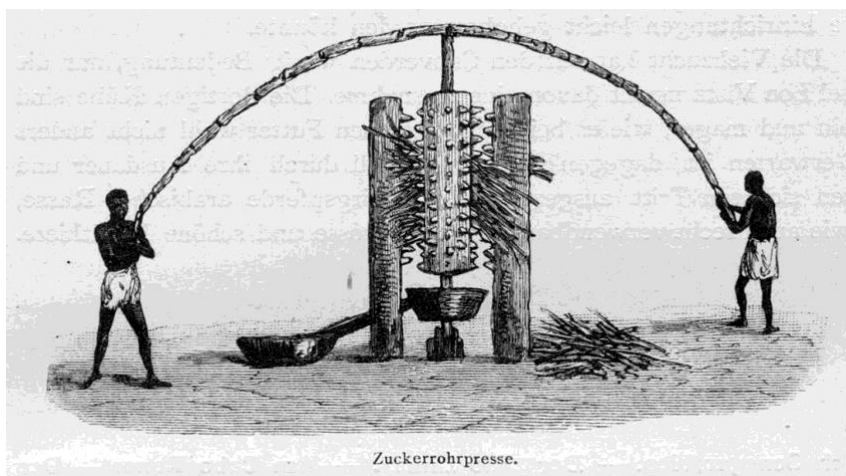
Der Handel von den Kapverdischen Inseln nach Europa

Noch anfangs des 16. Jahrhunderts wurden Sklavinnen und Sklaven von den Inseln nach Portugal verschickt. Wichtiger wurde aber bald der Export

von Tierhäuten, Fellen und Talg. Im 18. Jahrhundert kam die Flechte *Urzela* dazu: Sie diente zum purpurroten Färben von Stoffen in England. Das Öl aus der Purgiernuss wurde als Brennstoff für Lampen verwendet.



Zuckerrohranbau. Die Zuckerrohrplantagen wurden auf den Kapverdischen Inseln in der gleichen Art angebaut wie auf den karibischen Inseln und in Brasilien.



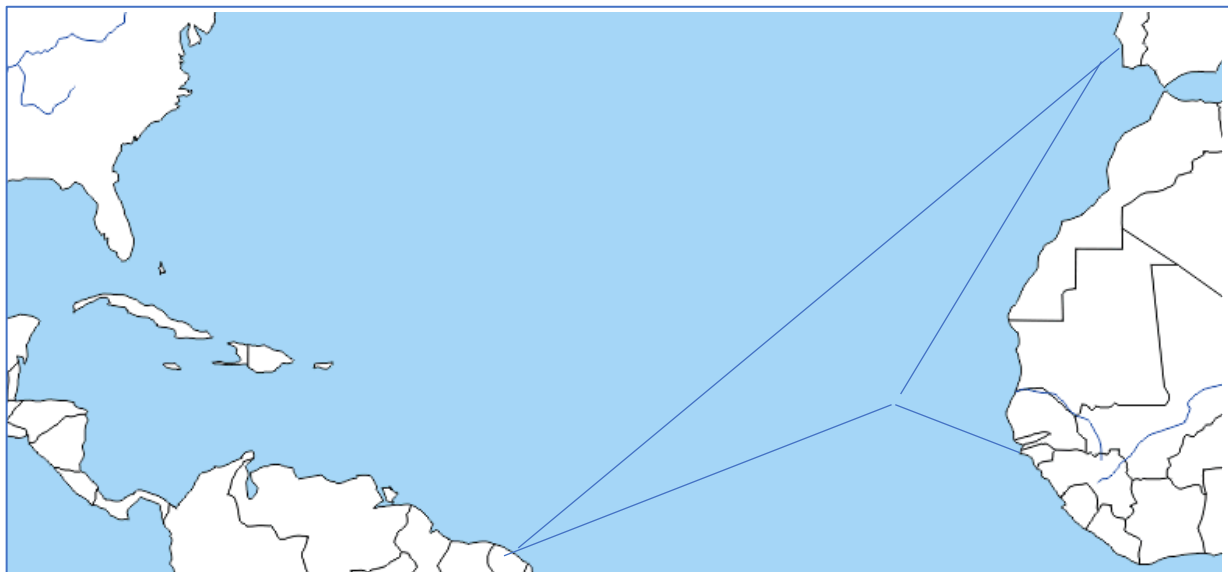
Eine einfache Zuckerrohrpresse auf den Kapverdischen Inseln. Das Pressen der Zuckerrohrstengel war eine harte Arbeit für Sklaven. Aus dem Zuckerrohrsaft wurde in erster Linie Rum hergestellt.



Drachenbäume (Dracaena) sind eigentlich gar keine Bäume, sondern gehören zu den Spargelgewächsen. Das Harz des Drachenbaums galt als Heilmittel gegen Magen- und Darmkrankheiten. Wildwachsende Pflanzen findet man heute ausser auf den Kapverden auch auf den Kanaren, auf Madeira und in Nordafrika.

Der Handel von den Kapverdischen Inseln nach Amerika

In den ersten Jahren des Sklavenhandels wurden die Sklavinnen und Sklaven von den Kapverden aus zuerst nach Portugal und Spanien verschifft und von dort nach Amerika weitertransportiert. Später wurde wegen der hohen Sterblichkeit auf diesem langen Seeweg die kürzere Route von Westafrika über die Kapverden in die Karibik und nach Brasilien benutzt. Die Kapverden dienten hier als Zwischenstation für die Verpflegung der Sklavinnen und Sklaven und der Schiffsmannschaften. Für die lange Überfahrt in die Karibik oder nach Brasilien, verkauften die Kaufleute auf den Kapverden den Schiffsbesatzungen eingesalzenes Fleisch, Mais und Hirse.



Der Handel mit Sklavinnen und Sklaven und die Kapverdischen Inseln: Tauschwaren aus Europa gelangen auf die Inseln und von dort an die westafrikanische Küste. Die Sklavinnen und Sklaven werden auf die Kapverdischen Inseln transportiert und von dort nach Brasilien, Kolumbien und in die Karibik.

Hungersnöte

Im Jahre 1582 waren 80% der Menschen auf den Kapverden Sklavinnen und Sklaven. 1731 waren es noch 15,3%, 1827 noch 11,3%. Wie ist dieser Rückgang zu erklären?

Nach 1700 traten auf den Inseln häufig Dürreperioden auf, so dass viele Sklavinnen und Sklaven verhungerten.

Viele weisse Herren liessen ihre Sklavinnen und Sklaven frei. Diese arbeiteten nun als Pächter weiter für ihre ehemaligen Herren. Die nun freien Sklaven blieben von den weissen Grundbesitzern abhängig. Es gab keine schriftlichen Pachtverträge und der Grundbesitzer erhöhte bei guten Ernten willkürlich den Pachtzins. So kam es zu verschiedenen Aufständen der Pächter, so in den 1812, 1822, 1841 und 1910. Die Lage der Pächter verbesserte sich jedoch nicht.

Die Kapverdischen Inseln wurden aber auch im 20. Jahrhundert immer wieder von Dürreperioden und damit von Hungersnöten heimgesucht, zuletzt in den Jahren 1947 und 1948.

Verbot des Sklavenhandels

Nach 1815 war der Sklavenhandel nördlich des Äquators verboten. Trotzdem wurde weiterhin illegal mit Sklaven gehandelt.

Der Berner Botaniker Samuel Brunner berichtete von seiner Reise 1838 nach den Kapverdischen Inseln über die Begegnung mit Sklavenhändlern:

«Das Unglück aber wollte es, dass fast gleichzeitig mit der 'Eugenia Africana' (Schiffsname), ein Spanier (ein spanisches Schiff) aus Havanna (Kuba) ankam, welcher nach der Küste von Guinea bestimmt war und dessen Eigentümer und Kapitäne am selben Tisch speisten. Aus ihrer Unterredung ergab es sich sehr bald, dass es nichts weniger und nichts mehr denn Sklavenhändler waren, oder mit anderen Worten, Leute aus der verworfensten menschlichen Gesellschaft. Ihr brutales Benehmen, ihr Gelärm, Gezänke u.s.w. wurden mir, da es sich gewöhnlich weit in die Nacht hinein erstreckte, als Zimmeranstösser sehr bald lästig.»

Portugal hob 1878 die Sklaverei in seinen Kolonien auf.



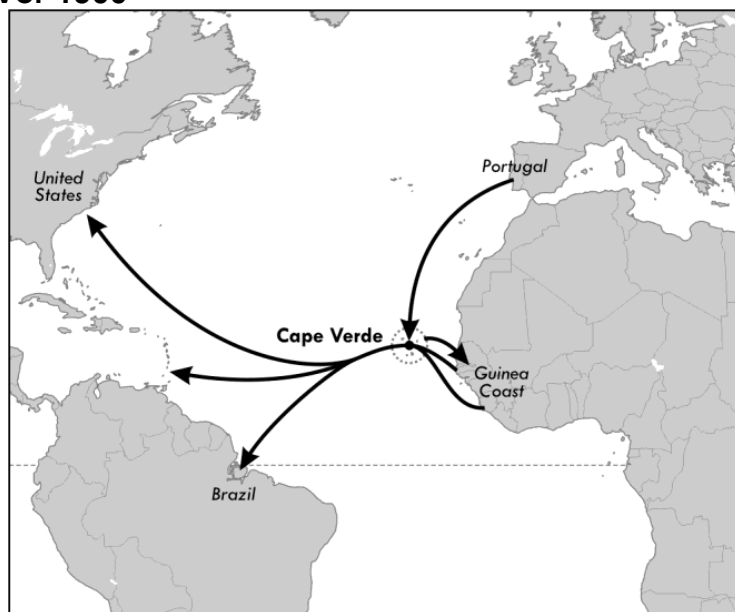
Der Pächter und seine Frau liefern dem Grundbesitzer den Pachtzins ab. Die Art und Menge der Abgaben, aber auch ihre Kleidung ist genau vorgeschrieben (1841). Die Pachtverträge wurden nur mündlich abgeschlossen und der Grundbesitzer erhöhte bei guten Ernten den Pachtzins nach Belieben. Der Pächter hatte deshalb kein Interesse, die Erträge zu steigern.

Emigration



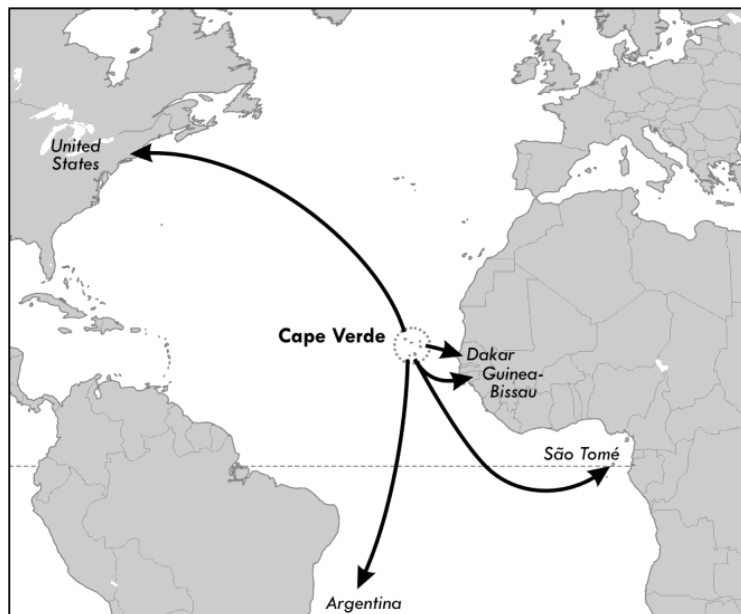
Porto Novo, Santo Antão – Denkmal zu Ehren der Familien von Emigranten. Neben der Frau und dem Kind steht die traditionelle Stampfe mit dem Stößel zur Verarbeitung des Mais.

Vor 1900



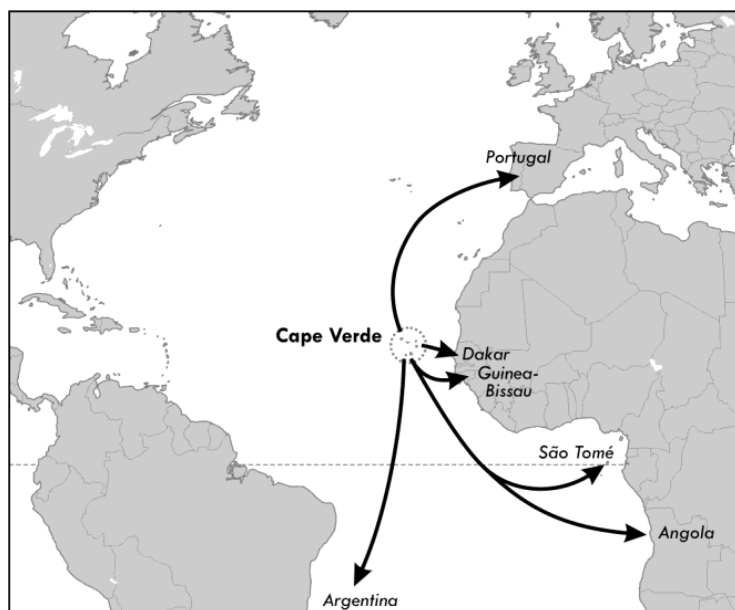
Auswanderung von den Kapverden und Einwanderung nach den Kapverden vor 1900: Hauptziel der Auswanderung waren seit dem 18. Jahrhundert die Neuengland-Staaten der USA. Andere Zielländer waren Brasilien und Portugiesisch-Guinea (Westafrika). Aus Portugal wanderten qualifizierte Arbeiter, Beamte und Seeleute ein.

Zwischen 1900 und 1930



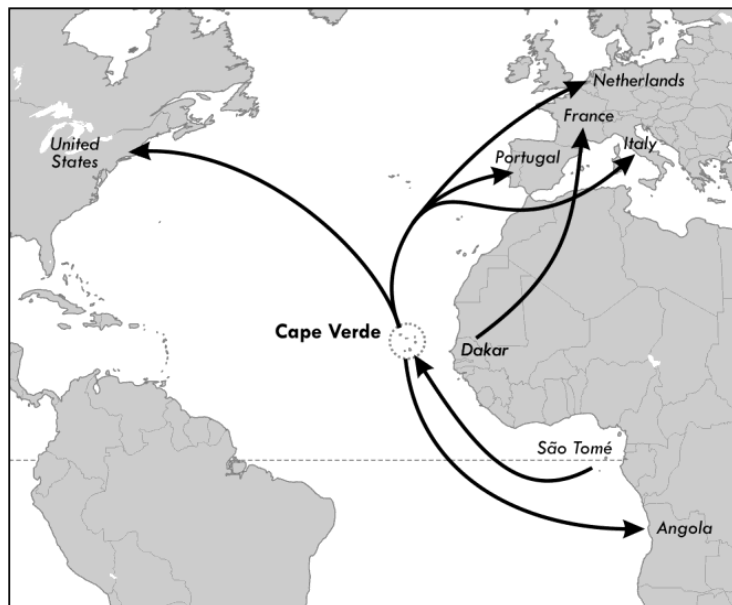
Auswanderung aus den Kapverden zwischen 1900 und 1930: Vorerst waren die USA das bevorzugte Ziel, bis nach 1918 die Einwanderung in die USA stark eingeschränkt wurde. Viele Frauen und Männer wurden zur Zwangsarbeit nach der portugiesischen Insel São Tomé verschickt, wo sie wie Sklavinnen und Sklaven auf den Kaffee- und Kakao-Plantagen zu arbeiten hatten. Diese Arbeit unterschied sich kaum von der Sklavenarbeit.

Zwischen 1930 und 1960



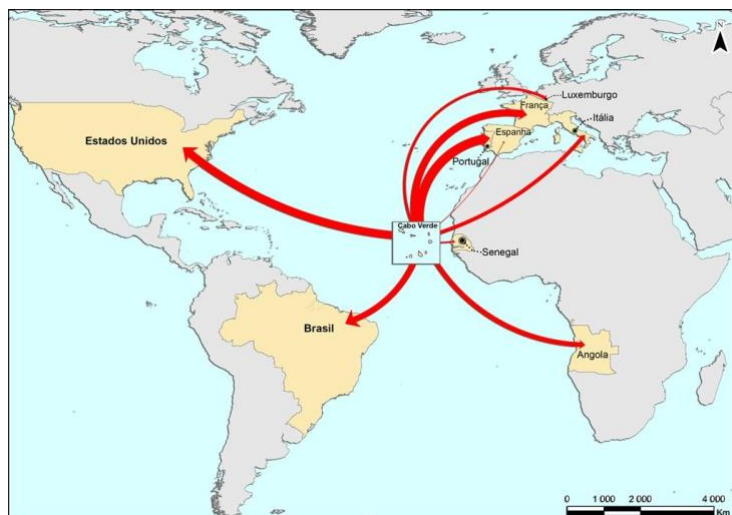
Zwischen 1930 und 1960 setzte die Auswanderung nach Portugal ein. Vor allem Männer zogen auch als Hafearbeiter nach Dakar und nach Guinea-Bissau. Bis 1975 wurden Menschen aus den Kapverden weiterhin gezwungen, in São Tomé zu arbeiten.

Zwischen 1960 und 1990



Zwischen 1960 und 1990 wanderten Menschen aus den Kapverden erneut in die USA, aber auch nach Europa aus. Der Wirtschaftsaufschwung schaffte Arbeitsplätze. Frauen aus Cabo Verde gingen als Haushalthilfen nach Italien. Aus São Tomé kehrten viele ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter auf die Inseln zurück.

Zwischen 1990 und 2010



Zwischen 1990 und 2010 nahm die Auswanderung von Menschen aus Cabo Verde nach den USA und nach Europa stark zu. Europäische Zielländer waren vor allem Portugal, Frankreich und der Niederlande.

5. Der Sklavenhandel und die Schweiz

Zielsetzungen: In diesem Kapitel geht es darum aufzuzeigen, dass auch die Schweiz Verbindungen zum Sklavenhandel hatte, obwohl sie keine Kolonien besass. Die Alte Eidgenossenschaft war auf unterschiedliche Weise in den Sklavenhandel eingebunden.

Es soll deutlich werden, wie bereits ab dem 18. Jahrhundert die Verflechtungen unseres Landes mit der Weltwirtschaft eng waren.

Direkte Investitionen in Sklavenhandelsgesellschaften

Die Genfer Banken Thelluson & Necker, Mallet und Cottin investierten in den französischen Hafenstädten Nantes und Bordeaux. Einzelne eidgenössische Orte und Private investierten Geld in Gesellschaften, die im Sklavenhandel tätig waren. So kaufte der Staat Bern 1710 Aktien bei der South Sea Company in London, die den Sklavenhandel zwischen Angola und Brasilien betrieb.

Die herrschende Schicht im damaligen Bern, die Patrizier, investierte 1756–1763 über die Bank Leu in Zürich in die dänische Flotte. Die Dänen betrieben den Sklavenhandel zwischen der damaligen Goldküste (heute Ghana) und der Insel St. Thomas in der Karibik. 1789 kaufte die Bank Marquard und Zeerleder in Bern- wiederum über die Bank Leu in Zürich – Aktien der französischen «Compagnie des Indes», die ebenfalls in den Sklavenhandel verwickelt war. Verschiedene Sklavenschiffe trugen Namen, die auf Geldgeber aus der Schweiz schliessen lassen, wie «La Ville de Basle» (La Rochelle 1786), «Treize Cantons» (La Rochelle 1783), «La Ville de Lausanne» (Marseille 1790), «Le Pays de Vaud» (Marseille 1790), «L'Helvétie» (Marseille 1791) und «Le Necker» (Nantes 1789).

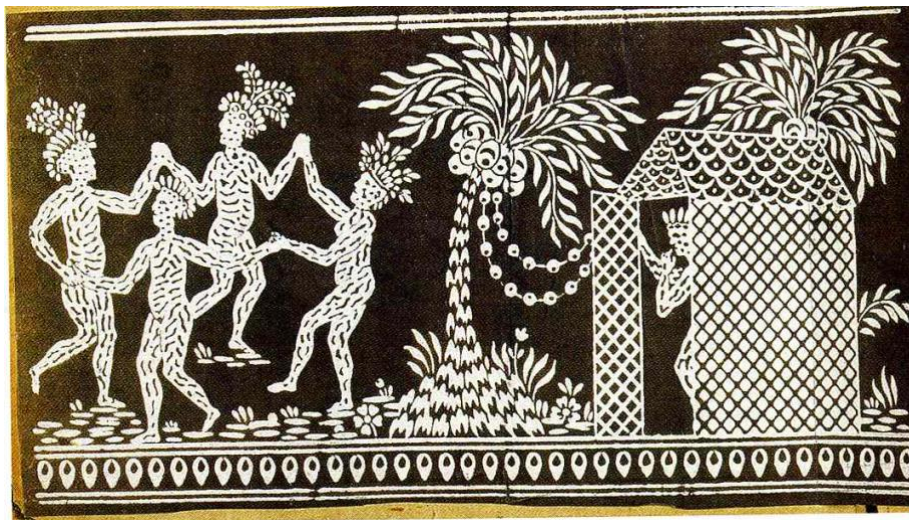
Indirekte Beteiligung am Sklavenhandel

Verschiedene Schweizer Banken kauften Aktien französischer Versicherungsgesellschaften, die ihrerseits Sklavenhandelsfirmen versicherten. Der Sklavenhandel war ein hohes Risikogeschäft und deshalb mit hohen Versicherungsprämien belastet.

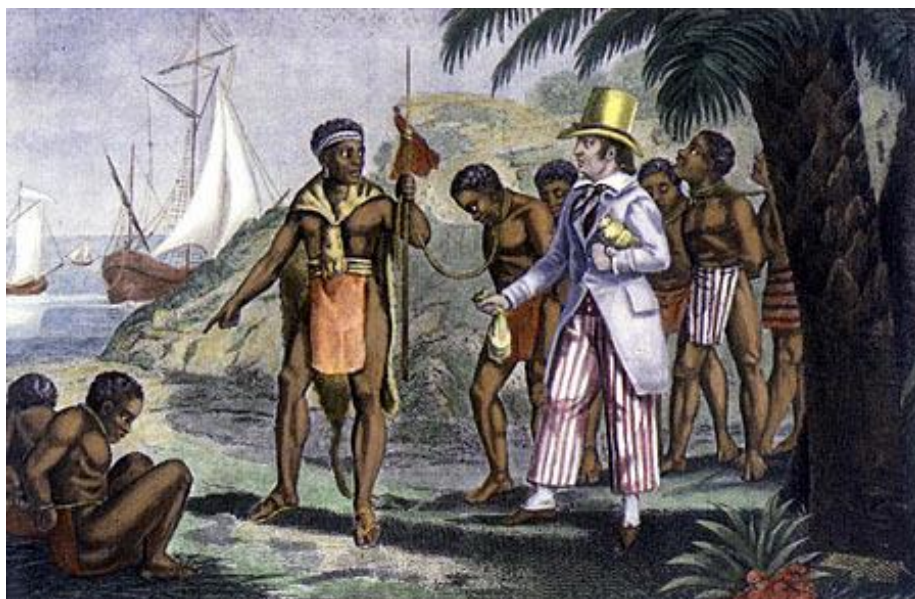
Seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stellten Schweizer Firmen Stoffe her, die dann mit Schiffen nach Afrika transportiert wurden. Dort wurden diese Stoffe gegen gefangene Afrikanerinnen und Afrikaner getauscht, die dann als Sklaven weiterverkauft wurden. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts arbeiteten viele junge Kaufleute, vor allem aus Neuenburg und Basel, in den französischen Städten, die Sklavenhandel betrieben, und führten dort ihre Firmen. Ein wichtiger Ort war die Hafenstadt Nantes, die Stadt mit dem grössten Sklavenhandel.

Der Erwerb von Sklavinnen und Sklaven in Afrika erfolgte in erster Linie über Tauschgeschäfte und nicht mit Geld. Besonders beliebt waren dabei so-

genannte «Indiennes»-Stoffe: farbig bedruckte Baumwolltücher. In Nantes waren 1780 rund 90% aller Indienne-Druckereien im Besitze schweizerischer Firmen.



Ein Indienne-Stoff der Firma Favre & Petitpierre aus Neuenburg, hergestellt in Nantes für den afrikanischen Markt. «Point de bonne traite sans indiennes» («Kein guter Handel ohne Indiennes-Tücher», hiess es im 18. Jahrhundert in Nantes.)



Der Tausch von Sklavinnen und Sklaven gegen europäische Waren an der afrikanischen Küste.

Schweizer Söldner helfen mit, Sklavenaufstände niederzuschlagen

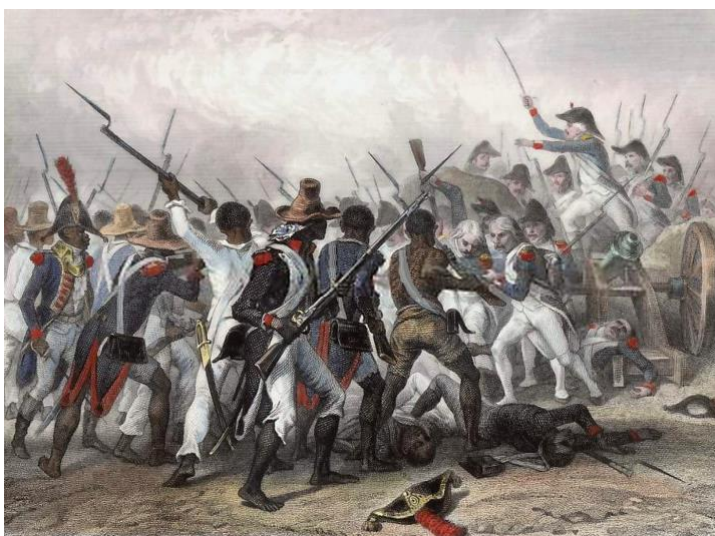
Schweizerische Soldunternehmer organisierten Söldnertruppen, die in niederländischen Diensten einen Sklavenaufstand in Südamerika, in Surinam, (1762–1768) bekämpften. Schweizer Söldner in französischen Diensten beteiligten sich auch an der Niederschlagung des Sklavenaufstandes in Haiti (1801–1803) unter dem Anführer Toussaint Louverture.

Unter der Herrschaft Napoleons kam es zum Bruch zwischen der französischen Kolonialmacht und der Kolonie St. Domingue. Louverture hatte 1801 eine Verfassung erlassen und sich persönlich zum Gouverneur auf Lebenszeit ausgerufen.

«Wir wollen nicht eine Freiheit, die uns aufgrund zufälliger Umstände allein zugestanden wird – was wir verlangen, ist die Anerkennung des absoluten Prinzips, dass kein Mensch, ob weiss, schwarz oder rot, Eigentum seines Mitmenschen sein darf. Heute sind wir frei, weil wir die Stärkeren sind. Der Konsul Napoleon hält die Sklaverei auf Martinique und anderswo aufrecht, er will uns wieder zu Sklaven machen, wenn er stark genug ist.»



François-Dominique Toussaint Louverture (1743–1803) war der Sohn eines verschleppten Afrikaners. Er genoss im Vergleich mit anderen Sklaven eine bessere Stellung als Hausklave. 1776 wurde er freigelassen. Er war Revolutionsführer und Gouverneur von Haiti. Er starb 1803 in französischer Gefangenschaft in der Festung Joux bei Pontarlier. 1804 wurde Haiti von Frankreich unabhängig.



Auguste Raffet: Kampf zwischen französischen Soldaten und haitianischen Aufständischen, März 1802

Napoleon entsandte eine 6000 Mann starke Streitmacht nach St. Domingue, um dort wieder französisches Recht durchzusetzen. Nach drei Monaten wurden die Kämpfe beendet und im Mai 1802 ergaben sich die Truppen Louvertures. Es galten wieder die französischen Gesetze.

6. Die Abschaffung des Sklavenhandels und der Sklaverei

Die Gegner der Sklaverei organisieren sich

Zielsetzungen: Sklavenhandel und Sklaverei wurden früh von Vertretern der katholischen und von protestantischen Kirchen und Männern und Frauen der Aufklärung bekämpft, da diese der Idee der Gleichheit aller Menschen widersprach. Neben den englischen und französischen Gegnerinnen und Gegnern der Sklaverei gab es auch in der Schweiz Personen, die sich für die Abschaffung der Sklaverei einsetzten.

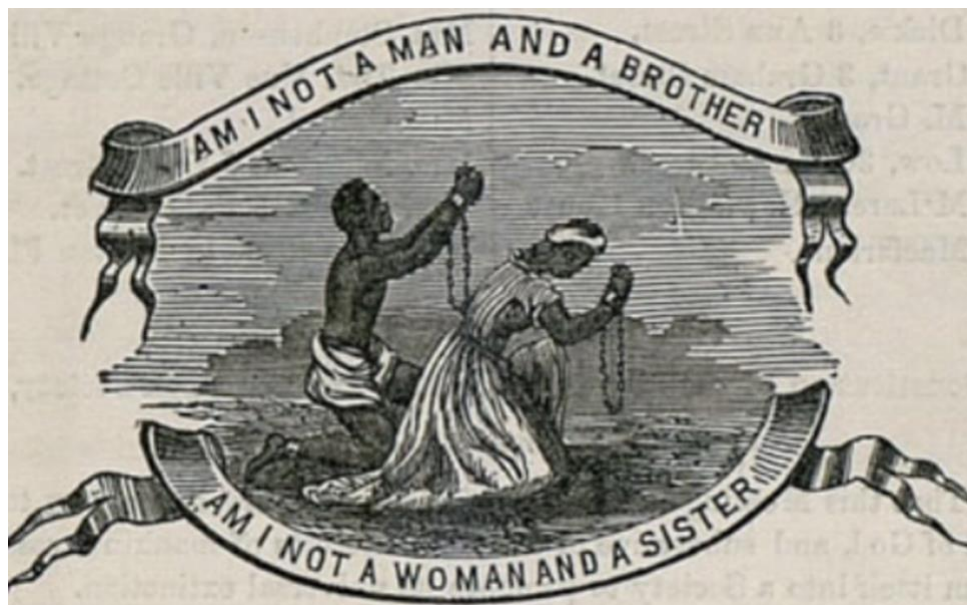
Schon im 16. Jahrhundert wandten sich einzelne Männer öffentlich gegen die Sklaverei, so der Spanier Bartolomé de las Casas um 1550, der die Versklavung der Indios in den spanischen Kolonien heftig kritisierte. Erstmals wurde die Sklaverei damit in Zweifel gezogen und verurteilt.

Auf Initiative des portugiesischen Ministerpräsidenten Marques de Pombal wurde 1761 die Einfuhr neuer Sklavinnen und Sklaven nach Portugal verboten. Die Sklaverei in Portugal wurde 1869 endgültig abgeschafft, auf der portugiesischen Kolonie Kapverden erst 1878.

In Grossbritannien und in Frankreich wurden 1787 und 1788 Vereine gegründet, die gegen den Sklavenhandel und die Sklaverei auftraten. In der 1788 in Paris gegründeten «Société des Amis des Noirs» organisierten sich die Gegner der Sklaverei.

In Grossbritannien waren Olaudah Equiano, ein ehemaliger Sklave aus Nigeria, und William Wilberforce besonders aktiv. Sie fanden Unterstützung bei Angehörigen protestantischer Freikirchen.

1807 verbot Grossbritannien den Sklavenhandel auf britischen Schiffen. 1833 wurde die Sklaverei in den meisten der britischen Kolonien formell verboten.



Publikation der Sklavereigegner von 1787

Abbé Grégoire: Über den Sklavenhandel und die Sklaverei der Schwarzen 1815

Henri Jean-Baptiste Grégoire, auch genannt Abbé Grégoire (1750–1831) war ein französischer Priester, Bischof und Politiker zur Zeit der Französischen Revolution. Bekannt wurde er wegen der Forderung nach Abschaffung der Sklaverei.

«1814, in einem Vertrag mit England hat man bestimmt, dass die Franzosen noch während fünf Jahren den Sklavenhandel mit den Afrikanern betreiben können, das heisst, sie können Menschen in Afrika stehlen oder kaufen, sie aus ihrer Heimerde ausreissen, weg von allem was ihnen lieb ist. Sie werden in die Karibik gebracht, wo sie wie das Vieh verkauft werden. Hier begiessen sie mit ihrem Schweiss die Felder anderer Leute, hier führen sie eine elende Existenz, ohne anderen Trost am Ende jedes Tages, dass sie einen Schritt weiter zu ihrem Grab gemacht hätten...

Wenn man zu den Plantagenbesitzern von Religion und Barmherzigkeit (gegenüber den Sklavinnen und Sklaven) spricht, so antworten sie: was wird aus unserem Kakao und den Ballen von Baumwolle..., was wird aus unserem Handel, wenn man den Sklavenhandel aufgibt? Man findet aber auch Leute, die sagen: Was wird aus der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit? ...

Die Sklaverei entwürdigt sowohl die Herren wie die Sklaven, sie verhärtet die Herzen, löscht die Moral aus und bereitet alle Katastrophen vor.

Mache doch der Himmel, dass man sehe wie alle Mächte Europas einstimmig erklären, dass der Sklavenhandel Piraterie ist. Diejenigen, die es weiterhin tun, sollen ergriffen und bestraft werden. Die Mächte Europas sollen dem Grundsatz zustimmen, dass die Menschen aller Hautfarben befreit werden. Auf alle Zeiten soll dieser Handel, der so viele Tränen und Blut hat fliessen lassen, verboten wird. Die Erinnerungen daran, wie sie in den Berichten niedergeschrieben sind, sind die Schande Europas!»

Durch die englische Initiative befürwortete der Wiener Kongress 1815 ein Verbot des Sklavenhandels nördlich des Äquators – gegen den Widerstand von Spanien und Portugal. Auf britischen Druck hin unterzeichnete Portugal 1817 ein Abkommen mit Grossbritannien.

1848 schafften die Franzosen die Sklaverei in ihren Kolonien endgültig ab, die Niederländer im Jahr 1863.

Südlich des Äquators ging der Sklavenhandel weiter, vor allem zwischen Angola und Brasilien. In Brasilien wurde die Sklaverei erst 1888 abgeschafft.

Der arabische Sklavenhandel im Innern Afrikas durch die Sahara nach Nordafrika und aus Ostafrika nach Arabien und nach den Inseln im Indischen Ozean funktionierte weiter. Die Insel Sansibar blieb ein bedeutender Umschlagsplatz für den Sklavenhandel.

Die Gegnerinnen und Gegner der Sklaverei in der Schweiz

In der Schweiz bildete sich im Schloss Coppet am Genfersee um die Schriftstellerin Germaine de Staël eine Gruppe mit einflussreichen Persönlichkeiten, die den Sklavenhandel und die Sklaverei mit zahlreichen Schriften heftig bekämpfte. Die Männer und Frauen des Zirkels von Coppet standen auch in Verbindung mit William Wilberforce in England.

In der in Frankreich 1788 gegründeten «Société des Amis des Noirs» wirkten verschiedene Bürger aus Genf mit. Im 19. Jahrhundert sind es vor allem die protestantische Erweckungsbewegung, wie die Evangelische Gesellschaft, die sich gegen die Sklaverei wenden.

Bis zum Bürgerkrieg in den USA von 1861–1865 kritisierten sie vor allem die Sklaverei in den Südstaaten. Danach wehrten sie sich gegen den arabischen Sklavenhandel.

Die ersten Anti-Sklavereigesellschaften in der Schweiz sammelten nach 1859 Geld zum Loskaufen von Sklavinnen und Sklaven in den USA. In der Folge entstanden in den protestantischen Kantonen Basel, Bern, Neuenburg, Waadt und Genf verschiedene Vereine, die die Sklaverei mit unterschiedlichen Mitteln bekämpfen wollten. Die in der Romandie verbreitete Gesellschaft zur Unterstützung der afrikanischen Sklaven bemühte sich vor allem um die Kinder, die die Sonntagsschule besuchten.

An der Generalversammlung der Schweizerischen Anti-Sklavereigesellschaft 1889 stellte Eugène Carry fest:

«Während Jahrhunderten hatten die Schwarzen unter der Sklaverei gelitten. Unsere Aufgabe ist es, sie auf die Zivilisation vorzubereiten. Es ist wichtig, sich zu beeilen, damit das Wort Gottes auf den Hochebenen Afrikas vor dem Islam ankommt. Wenn uns die Araber zuvorkommen, verbreiten sie unter den Einheimischen die Polygamie und die Sklaverei und das Gesetz der christlichen Liebe kann später nur mit grossen Schwierigkeiten von ihnen akzeptiert werden.»



Figur eines afrikanischen Kindes in der Sonntagsschule: Wenn eine Münze in den Korb gesteckt wird, nickt die Figur mit dem Kopf. Es «bedankt» sich.

Das Ende der Sklaverei in den USA

In den USA wurde der Sklavenhandel mit Afrika 1808 verboten, nicht aber der Handel innerhalb des Landes. In den nördlichen Bundesstaaten der USA schlossen sich immer mehr Leute den Gegnern der Sklaverei, den Abolitionisten, an. Viele gläubige Menschen fanden es unerträglich, dass in einem christlichen Land die Sklaverei weiter bestand.

Verschiedene Unternehmer hofften zudem, dass nach der Befreiung die ehemaligen Sklaven auf der Suche nach Arbeit in ihren Fabriken als billige Arbeitskräfte arbeiten werden.

Um die Sklaverei erhalten zu können, schlossen sich die Südstaaten 1861 zu einer «Konföderation» zusammen. Diese Staaten traten aus den USA aus und gründeten einen eigenen Staat. Unter dem Präsidenten der USA, Abraham Lincoln, der ein überzeugter Gegner der Sklaverei war, kämpften die Nordstaaten in einem blutigen

Bürgerkrieg gegen die Südstaaten. Nach vier Jahren Krieg musste die Armee der Südstaaten kapitulieren.



Flagge der Nordstaaten von 1863, der Vereinigten Staaten



Flagge der Südstaaten von 1863, der Konföderierten Staaten

1865 wurden die «Konföderierten Staaten von Amerika» aufgelöst und somit die Einheit der Vereinigten Staaten wiederhergestellt. Die Sklaverei wurde nun in allen Bundesstaaten der USA verboten.

Moderne Sklaverei

1948 verurteilte die UNO jegliche Art der Sklaverei im 4. Artikel der «Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte»:

«Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden; Sklaverei und Sklaven-Handel sind in all ihren Formen verboten.»

Dennoch gelangen auch heute noch Menschen in Situationen, die mit dem Zustand der Versklavung zu vergleichen sind. Häufig sind es Opfer von Menschenhandel und Zwangsarbeit. In Nordbrasilien werden beispielsweise regelmässig Grossgrundbesitzer bei der Beschäftigung von Arbeitern in einer der Sklaverei entsprechenden Situation ertappt.

7. Der Rassismus bleibt bestehen

Zielsetzungen: Hier soll aufgezeigt werden, wie zur Rechtfertigung der Sklaverei und des Sklavenhandels die Ungleichheit zwischen schwarzen und weissen Menschen betont wird – dies auch zur Rechtfertigung der Sklaverei gegenüber der Idee der Aufklärung von der Gleichheit aller Menschen.

Was ist «Rassismus»? Rassismus bezeichnet eine Grundeinstellung und Überzeugung, die Menschen wegen ihrer ethnischen, nationalen oder religiösen Zugehörigkeit in angeblich naturgegebene Gruppen (sogenannte «Rassen») einteilt. Es besteht die Ansicht, dass diese Gruppen typische und unveränderbare Eigenschaften besitzen. Sie werden in «höher» oder «niedrigerer» eingestuft. Damit werden Menschen nicht als Einzelpersonlichkeiten angesehen, sondern solchen konstruierten Gruppen zugeordnet.

Im 18. Jahrhundert forderte die Vertreter der Aufklärung die Gleichheit aller Menschen. Die Sklavenbesitzer mussten nun die offensichtlich bestehende rechtliche Ungleichheit zwischen freien Menschen und Sklavinnen und Sklaven irgendwie begründen: So wurde eine «höhere» Gruppe von Menschen (die Weissen) von einer «niedrigen» Gruppe (die Afrikanerinnen und Afrikaner) unterschieden.

In der Schweizerischen Bundesverfassung steht im Artikel 8:

«¹Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

«²Niemand darf diskriminiert werden, namentlich nicht wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, des Alters, der Sprache, der sozialen Stellung, der Lebensform, der religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugung oder wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung.»

Manuel Akanij (*1995) Schweizer mit Wurzeln in Nigeria. Spielt in der Fussballnationalmannschaft. Aus einem Interview mit dem Fernsehen SRF:

«Rassismus ist ein Alltagsproblem, nicht nur in den USA, sondern auch in Deutschland und der Schweiz. Es geschieht überall im Alltag, bei der Arbeit oder wenn ich einkaufe. Sogar bei Kindern auf dem Spielplatz. Da muss einfach eine Bereitschaft aller da sein, sich zu hinterfragen und sich weiterzubilden, wie man dies ändern kann. Man sollte nicht wegschauen, sondern sich einsetzen, wenn man etwas sieht, womit man nicht einverstanden ist.»

Ich wünsche mir, dass endlich Taten folgen. Dass Rassismus vermehrt aufgedeckt und verurteilt wird. Und vor allem auch, dass durch diese Proteste ein Umdenken in der Gesellschaft eintritt. Dass man dieses System hinterfragt. Es ist das Grundrecht jedes Menschen, dass er gleichbehandelt wird – egal, wie er aussieht und woher er ist.»



Anhang

Literaturhinweise

Albuquerque Luís de, Madeira Santos Maria Emília: História Geral de Cabo Verde, 3 Vol., Lisboa, Praia 2001

Andrade Silva Elisa: As Ilhas de Cabo Verde da "descoberta" à Independência nacional (1460–1975), Paris 1996

Bernecker Walther L: Kleine Geschichte Haitis. Edition suhrkamp. Frankfurt am Main 1996

Boxer C.R.: The Portuguese Seaborn Empire 1415–1825, London 1969; auch: Boxer C.R.: O Império Marítimo Português 1415–1825, Lisboa 1969

Carreira António: Cabo Verde. Formação e Extinção de uma Sociedade Escravocrata (1460–1878), Praia 1983

Catchpole Brian, Akinjogbin I.A.: A History of West Africa in Maps and Diagrams. London 1983

Crété Liliane: La traite des nègres sous l'Ancien Régime. Paris 1989

Correia e Silva António Leão: Histórias de um Sahel insular. Praia 1996

David Thomas, Schaufelbuehl, Janick Maria: Die Antisklavereibewegung in der Schweiz. Zwei Phasen in zeitlicher Verschiebung. Afrika Bulletin 2008

David Thomas, Etemad Bouda, Schaufelbuehl Yanick: Schwarze Geschäfte. Zürich 2005

Debrunner Hans Werner: Schweizer im kolonialen Afrika. Basler Afrika Bibliographien, Basel 1991

Debrunner Hans Werner: Basel und der Sklavenhandel. Basel: Basler Stadtbuch 1993

Deschamps Hubert: Histoire de la traite des Noirs de l'Antiquité à nos jours, Paris 1971 (Necker: p. 170)

Diakité Tidiane: La traite des Noirs et ses acteurs africains. Paris 2008

Dorigny Marcel, Gainot Bernard: La Société des Amis des Noirs. 1788–1799. Contribution à l'histoire de l'abolition de l'esclavage. UNESCO, Paris 1998

Dorsinville Roger: Toussaint Louverture ou la vocation de la Liberté. Montréal 1987

Etemad Bouda u.a.: La Suisse et l'esclavage des Noirs. Lausanne 2005

Fässler Hans: Reise in Schwarz-Weiss: Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei. Zürich 2006

Geiss Imanuel: Geschichte des Rassismus. Frankfurt a.M. 1988

Graf Anne-Laurence, Mahon Pascal, Stefanini Federica: Der Begriff "Rasse" im schweizerischen Recht. Neuchâtel 2019

Harms Robert: Das Sklavenschiff. Eine Reise in die Welt des Sklavenhandels. München 2004

Klein Herbert S.: The Atlantic Slave Trade. Cambridge 1999

Loth Heinrich: Sklaverei. Die Geschichte des Sklavenhandels zwischen Afrika und Amerika. Wuppertal 1981

M'BowAmadou-Mahtar: la traite négrière du XVe au XIXe siècle. Paris 1989

Moise Claude: Le projet national de Toussaint-Louverture et la constitution de 1801. Port-au-Prince (Haiti) 2001

Moser - Léchet Daniel V.: Geschichte in der "longue durée". Transatlantischer Sklavenhandel 1500–1900. In: Geschichte lernen, 21 (2008)

Moser-Léchet Daniel V.; Sklaverei und Sklavenhandel. Afrika-Bulletin, Basel 2008

Moser-Léchet Daniel V.: Von Bern nach den Kapverdischen Inseln. Berner Zeitschrift für Geschichte No. 3/2013, 3–9

Moser-Léchet Daniel V.: Mohr und Mohrin in Bern. Berner Zeitschrift für Geschichte 2/2017

Pétre- Grenouilleau Olivier: Les traites négrières. Aubervilliers: Documentation Française 2003
Pétre-Grenouilleau Olivier: Abolir l'esclavage. Un réformisme à l'épreuve (France, Portugal, Suisse, XVIIIe – XIXe siècles, Rennes 2008

Renault François und Serge Daget: Les traites négrières en Afrique. Paris: Karthala 1985

Schmidt Nelly: l'Abolition de l'esclavage, Cinq siècles de combats XVI^e – XX^e siècle, Paris 2005

Sladeczek Franz-Josef: Erhart Küng Bildhauer und Baumeister am Münster zu Bern (um 1420–1507) Bern, 1990

Stettler Niklaus u.a.: Baumwolle, Sklaven und Kredite. Die Welthandelsfirma Christoph Burckhardt & Cie. In revolutionärer Zeit (1789–1815) Basel: Christoph Merian Verlag 2004

Svalesen Leif: The Slave Ship Fredensborg. Accra 2000

Thornton John: Africa an Africans in the Making of the Atlantic World, 1400–1800. Cambridge 1998